

Dortmunder Tageblatt

Ersteinst täglich
mit Ausnahme des Sonn- und gefeiertags.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage
und dem beiliegenden „Illustrierten Sonntagsblatt“ 66 Mk.
pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.80 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate
verantwortlich: Viktor Schöner, Dortmund.

verbunden mit dem

Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9-11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
Die 8-spaltige Kolonnenbreite oder deren Raum 25 Hg.

Reklamen
Die 4-spaltige Zeilenbreite oder deren Raum 60 Hg.
Beilagen nach Vereinbarung.

Bei dringender Veranlassung der Anfertigung der Reklamen durch
Rage oder Kontroversen wird der Rabatt bis 10%
für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen
Tagen abgezogen wie keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Mag. Sonnemann, Dortmund.

Nr. 236.

Dortmund, Samstag, den 8. Oktober 1910.

| 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Hierzu ein 2. und 3. Blatt, sowie
die tägliche Unterhaltungsbeilage
und das illustrierte Sonntagsblatt
zusammen 22 Seiten.

Man soll es nur wagen!

Drohend erhebt das Zentrum die Faust nach Kassel. Untersteht auch! Lang es donnernd aus einer Rede, die der Zentrumsvorsitzende Trimborn am Sonntag in Köln in seiner Parteigemeinde gehalten hat. „Man soll es nur wagen!“ war seine Antwort auf Bismarcks Parole: Zurück zum Bismarck-Block.

Bismarck hat am Sonnabend in Kassel erklärt: Wir können damit rechnen, daß die Jünger der sozialdemokratischen Reichstagsmandate bei den nächsten Wahlen über die Hundert hinausgehen, und wenn das Zentrum mit seinem Affilierten den Polen, den Pfälzern, den Welfen in der alten Stärke zurückkehrt, so bleibt nicht viel Platz für Konervative und Liberale übrig. Trifft diese pessimistische Voraussage des Führers der National-Liberalen zu, so fehlt in der Tat für die Wiederherstellung des von Bismarck empfohlenen Bismarck-Blocks die allererste Voraussetzung. Es ist damit keine Mehrheit mehr vorhanden, um eine Blockpolitik im Sinne des Fürsten Bismarck durchzuführen. Es bedürfte für das Zustandekommen eines Beschlusses immer der Mitwirkung des Zentrums oder der Sozialdemokraten. Damit rechnet das Zentrum. Diese Voraussicht häßt seinen Dünkel. Wenn Konervative und Liberale zusammen zu schwach sind, um eine Mehrheit im Reichstag zu bilden, wenn auch Zentrum und Konervative zusammen nicht stark genug sind, für eine Reichsbildung dann ist tatsächlich das Zentrum allmächtig im Parlament. Es kann unumschränkt der Regierung und den Parteien gebieten. Und welche Wünsche und Ziele das Zentrum für eine solche Zukunft in Vorrat hält, beweisen die vom Abgeordneten Trimborn aufgeworfenen Fragen klar und deutlich:

Wo sind denn die Minister aus den Zentrumskreisen? Haben wir etwa die Geheimratsstellen scharenweise mit unseren Männern besetzt? Ist etwa das Schulunterhaltungsrecht nach den Wünschen des Zentrums gestaltet worden? Ist dem Toleranzgesetz Folge gegeben worden? Sind die Jesuiten, Lazaristen und Saceri Coenraden zurückberufen? Ist auch nur die Zulassung eingeleitet worden, daß die Wehrkraft der Krankenhäuser von polizeilicher Einschüchterung befreit werde?

Auch Wahlen mit der Blockparole vermöchten eine Parlamentsgestaltung nicht zu hindern, in der das Zentrum die gebietende Macht besäße. Wo besteht denn noch in den bürgerlichen Massen, die den Sozialdemokraten zumeist ihre Willkür stellen, Vertrauen zu solcher Parole? Und wer könnte auch glauben, daß die agrarischen Ökonomie ihr folgen würden, während doch die erste und dringlichste Aufgabe des angehenden Reichstages nach ihren Tischen liegt? Wie sollte die unentbehrliche Reform der Finanzreform wirklich anders inszeniert werden können als mittels der Erbansprüche und der Anzapfung des Spitzens? Trimborn hat ein gutes Recht zu seinem Triumph: „Man soll es wagen! Es weiß ja auch ganz genau, daß

ein Weismann Hofweg das nicht tun wird, was einzig imstande wäre, Wandel in den Wahlausichten zu schaffen: sich von den Junkern und ihren Interessen loszumachen und durch Gesetzesvorschläge und Verwaltungsmaßnahmen den Entschluß zu vollständiger Politikführung zu beweisen und zu bewahren. Und anders gibt es kein „Zurück zum Bismarck“.

Deutsches Reich.

Agrarische Ansichten.

In einer großen Landwirteversammlung zu Baunach wurden, wie die „Deutsche Fleischzeitung“ mitteilt, recht interessante agrarische Ansichten geäußert. Der Vorsitzende, Freiherr v. Kottbus sagte u. a., die Bauern erhielten große Gefälle und höchsten billiges Fleisch essen (eine Umschreibung des drastischen Wortes von den Kottbus zu groß wie Wirtsbuch). Der Gutsbesitzer Gens erklärte, die Fleischpreise würden noch viel höher werden.

Wie arbeitet der Bund der Landwirte in der Provinz?

So fragt die „Korrespondenz des Bauernbundes“. Dem Bauernbund werde vom Bund der Landwirte immer vorgeworfen, er sei von Feinden der Landwirtschaft gegründet worden, er zerplitters die Landwirtschaft durch Aufhebung der Kleinen gegen die Großen. Die Korrespondenz schreibt daraufhin folgendes:

„In der Rheinprovinz ist unter dem Geschäftsführer des Bundes der Landwirte für Rheinland Herr Belsch in Köln eine dem Bund der Landwirte förmliche Warenzentrale ins Leben gerufen worden. Sie ist, wie es heißt, „aus Zweckmäßigkeitsgründen, insbesondere wegen des Kaltebegrüßes“ dem Bund der Landwirte angegliedert und hat es darauf abgesehen, in der Provinz nur größere Landwirte der Rheinprovinz zu gewinnen. Mit Recht weist die „Köln. Ztg.“ darauf hin, daß dies ein Verstoß ist gegen den vornehmsten Grundsatz des genossenschaftlichen Arbeitens: Kleinerer, der Hilfe durch größere bedürftende Landwirte mit solchen zu vereinigen. In den vorzüglich durchgebildeten Organisationen des rheinischen Genossenschaftswesens arbeiten große und kleine Landwirte aller Parteien nach rein wirtschaftlichen Grundsätzen zusammen. Mäße da der Bund der Landwirte die Hand dazu bieten, daß sich eine Gruppe der größeren rheinischen Landwirte absondere zum Schaden der in den bestehenden Genossenschaften organisierten kleinen Landwirte? Hier kann man mit Recht den Vorwurf der Zersplitterung zum wirtschaftlichen Schaden der Kleinen erheben. — So arbeitet der Bund der Landwirte in der Provinz, der Bund der Landwirte, der sich als der allein zulässige Vertreter der gesamten großen und kleinen Landwirte anpreist! Dr. Bohn hat sich ja gelegentlich der Ausstellung des rein wirtschaftlichen Zwecken dienenden landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen in Neuwied hingestellt und eine Rede gehalten, in der er sagte, „daß gerade das Interesse der Kleinbauern ausschlaggebend für die Haltung der Bundesleitung gewesen sei“. Ist denn auch bei der neuen, dem Bund der Landwirte förmlichen Warenzentrale für die größeren rheinischen Landwirte auch gerade das Interesse der Kleinbauern ausschlaggebend für die Haltung der Bundesleitung gewesen?“

Nachklänge zum Kasseler Parteitag.

Aus Karlsruhe wird unterm 7. Oktober gemeldet: Gestern abend berichteten die Vorsitzenden des national-liberalen und des jungliberalen Vereins, Landtagsabg. Rebmann, Kammerpräsident Frey und Stadtrat Kößig in einer Versammlung beider Vereine über den Kasseler Parteitag, den sie als einen erfreulichen Erfolg

und als einen vollen Sieg Bismarcks über die Frey und Genossen bezeichneten. Die Diskussion brachte einige Ueberraschungen. Zunächst trat der Landesvorsitzende der jungliberalen Vereine, Rechtsanwalt W. Frey für eine Wiederaufrichtung des Bismarck-Blocks ein, weil mit der Sozialdemokratie eine Arbeitsgemeinschaft unmöglich sei. Ihn unterstützte der Generalsekretär Rechtsanwalt Thorbecke. Beide Redner fanden aber nur geringen Beifall, während der stürmische Beifall, der dem Oberamtman Arnsperger zuteil wurde, als er ein Zusammengehen mit dem von Junkern und Kleinkalender gebildeten Block als völlig unmöglich bezeichnete, deutlich zeigte, daß die überwiegende Mehrheit von solchem Bündnis nichts wissen will. Der Vorsitzende Rebmann trat dem Oberamtman Arnsperger bei. Ein Zusammengehen mit den Konservativen hielt er für diskutabel, wenn diese dem Liberalismus in Gesetzgebung und Verwaltung volle Gleichberechtigung garantieren. Im übrigen hatte die Partei aber an der Großblockpolitik fest und strebe ein möglichst gutes Verhältnis zwischen den Liberalen. An Obfischer, dessen Wiederaufnahme der politischen Tätigkeit gewünscht wird, wurde ein Begrüßungstelegramm gesandt.

Ein Franz-Josefs-Platz in Berlin.

Der Berliner Magistrat hat gestern beschlossen, den Opernhausplatz künftig Franz-Josefs-Platz zu benennen.

Die Kaffernunruhen in Deutsch-Südwest.

Wie aus Windhuk gemeldet wird, sind bei dem gemeldeten Zusammenstoß zwischen Militär und streikenden Kaffern im Bezirk Karibib bei Wilhelmstal achtzehn Kaffern getötet worden. Auf Seiten des Militärs waren keine Verluste zu verzeichnen. Von Windhuk sind Verklärungen mit einem Maschinengewehr obgegangen.

Ein Erholungsheim für Schulkinder.

Der Freiherr von Manteuffel, Präsident des Herrenhauses, läßt nicht locker: er will durchaus der Schulkinder ein Erholungsheim für sie an. Sein Aufsat ist überwiegend von Männern der Rechten unterzeichnet. Und selbstverständlich ist der politische Nebenzweck der Aktion nach wie vor die Hauptfrage. Darum heißt es dann auch in dem Aufsatz:

„Die letzten bauerlichen Straßenunruhen in Moabit haben aufs neue bewiesen, welchen großen Anstrengungen und Gefahren diese Beamten in Erfüllung ihrer Pflicht ausgesetzt sind. Bei alledem sind die Einkommensverhältnisse der Schulkinder mehr als bescheiden.“

Die Liberale Korrespondenz bemerkt dazu:

„Den letzten Satz unterschreiben wir. Die freisinnigen Abgeordneten haben von jeher für eine angemessene Gehaltsnormierung der Schulkinder gekämpft. Aber der Hinweis auf Moabit zeigt doch deutlich, daß es Herrn von Manteuffel viel weniger auf das Wohlergehen der Schulkinder, als auf eine politische Rundgebung ankommt. Man schiebt die Schulkinder vor, um ein Gegengewicht zu haben gegen die große Animosität weiter Bevölkerungskreise gerade gegen diese selben Schulkinder. Man reizt die Bevölkerung, indem man ostentativ den Schulkinder Extra-Wohlfahrten zufügen will. Unfrees Erachtens ist es nicht Aufgabe privater Kreise, irgendwelchen Beamten Wohlfahrten zu gewähren. Ein Erholungsheim für Schulkinder — aber auch für andere Beamte! — ist sicher sehr gut und

nützlich. Man solle die Konservativen aber im Landtag darauf drängen, daß es von Staatswegen erreicht wird. Das wäre der richtige Weg. Und da würden sie wohl von vielen Seiten Unterstützung finden. Die jetzige Aktion gewinnt den Eindruck einer Bestimmung für privater Seite geleistete Dienste und sollte strikt von der Behörde abgelehnt werden.

Zur Revolution in Portugal.

In Lissabon ist nunmehr so ziemlich Ruhe eingekehrt, man scheint sich dort in das Unabänderliche zu fügen, und die neue provisorische Regierung hat sich beeilt, den Grobmächten die Proklamierung der Republik auf dem Drahtwege amtlich mitzuteilen. Ueber die Einzelheiten der ganzen Erhebung ist man sich zwar noch nicht im Klaren; gerade in dieser Hinsicht schweigt der Draht, insbesondere ist über die eigentliche Ausdehnung der Straßenkämpfe und die Opfer derselben noch nichts Genaues bekannt. Die bisherigen Minister haben ihre Amtsgeschäfte den neuen Machthabern übergeben und allenthalben sind bereits republikanische Beamte eingesetzt worden. Von einer Gegenrevolution hat man bisher noch nichts gehört, es scheint, als ob auch die Provinz der Wendung der Dinge keinen Widerstand leisten wird, obwohl man in den Kreisen der monarchischen Regierung hierauf vielleicht große Hoffnungen gesetzt hat. Daß man im Lande anheimelt keinen Finger für das Regime rühren will, hat seinen guten Grund, denn die Bedrückung durch die Machthaber hat man gar zu sehr fühlen lassen, als daß man diesen allzu große Sympathien bewahrt hätte. Man wird vielleicht den jungen König bedauern, indessen sich nicht bemüht haben, für seine Wiedereinkronung einzutreten. Alles deutet darauf hin, daß es zu einer Gegenrevolution nicht kommen wird, gegenwärtig nicht, und vielleicht auch in Zukunft nicht, weil man sich in der Königsfamilie wohl fragen wird, daß man schwerlich Freunde gewinnen würde, nachdem man gründlich abgewirtschaftet hat. Auch der bisherige Thronpräsident, Herzog von Braganza, dürfte sich halten, etwas zu unternehmen, denn seine Persönlichkeit erfreut sich im Hinblick auf seine nicht allzu trefflichen Charaktereigenschaften nicht sonderlicher Beliebtheit, und er dürfte sich selbst sagen, daß unter den heutigen Zeitläuften für eine Welterdauer der monarchischen Dynastie in Portugal kein Raum zu sein scheint. Von den Mächten vollends ist kein Einspruch zu erwarten; es wird den Staatsangehörigen eben nichts anderes übrig bleiben, als die vollzogene Tatsache anzuerkennen.

Die neuen Männer in Portugal werden nunmehr zeigen müssen, daß es ihnen nicht lediglich darum zu tun war, zur Macht zu kommen und die Geschichte des Landes nach ihrem Gutdünken zu regieren, sondern daß sie von wahrer Vaterlandsliebe befeuert sind und das Beste des Staates wollen, in der festen Absicht, mit der bisherigen Mißwirtschaft aufzuräumen und das Land einer neuen Blüte entgegenzuführen. Ob sich Portugal in solchen neuen Bahnen entwickeln wird, darf man mit Spannung erwarten.

Paris, 8. Okt. Man berichtet aus Lissabon: Hier beschäftigt sich fast niemand mehr mit dem Adon. Der Monarch scheint gar nicht mehr zu interessieren. Das Wort „El Mundo“ spricht von ihm als einen Herrn Manuel von Braganza und von der Adonigin-Mutter als von einer Frau Amelia von Braganza. Die Bevölkerung läßt selbst die Polizeigewalt aus. Im Laufe des gestrigen Abends fanden umfängliche Truppenanordnungen auf den öffentlichen Plätzen statt. Eine Sondergegendchaft bestehend aus Magellanes Lima und Kelvas wird demnächst ins Ausland reisen, um die auswärtigen Regierungen von dem Regierungswechsel in Portugal in Kenntnis zu setzen.

Wochenplauderei.

ms. Dortmund, 8. Oktober.

Die abgelaufene Woche brachte mit ihrem vortretenden Tage der Stadt Dortmund einen schwarzen Tag. Am Freitag raffte der Tod das Oberhaupt unserer Stadt, das er schon seit geraumer Zeit in eiserner Umarmung hielt, dahin. Verwaltet steht Dortmund heute trauernd an der Bahre des als Nachfolger Lindemanns im Jahre 1888 gewählten Oberbürgermeisters Geheimrat Dr. Schmieding, mit dem ein Mann mit jünger Energie, mit nie ermüdender Fürsorge für das Wohl der Stadt, mit bewundernswürdiger Geduld nach oben wie unten, mit ehrlichem, aufrichtigem Charakter, also ein Mann mit schätzenswerten Eigenschaften aus dem Leben geschieden ist. Und diese Eigenschaften müssen auch die Gegner anerkennen, wenn sie auch noch so unzufrieden mit dem sog. System Schmieding gewesen sind und noch so scharf die Augen auf dem System ruhenden Maßnahmen bekämpft haben. De mortuis nil nisi bene. Diese Wohlthat braucht für den verstorbenen Oberbürgermeister Dr. Schmieding nicht in Anspruch genommen zu werden. Denn dessen Verdienste um die Stadt Dortmund überwiegen bei weitem etwaige Nachteile, die ein Teil der Bürgerschaft vielleicht unangenehm empfunden haben dürfte, ersticken diese Nachteile vollständig. Ich bin auch nicht immer und zu allen Zeiten mit allem einverstanden gewesen, was auf des Oberbürgermeisters Gesicht in Dortmund aufleuchtete.

Ist. Insbesondere vermochte ich mich nicht mit seiner mit Konsequenz durchgeführten Stellung zur äußeren Linken befreunden. Aber ich konnte ihm darum doch nicht gram sein, weil ich die Augen nicht vor den Verdiensten verschloß, die er in einer nunmehr 24jährigen Tätigkeit als oberster Lenker der Geschäfte Dortmunds sich unübertrefflich erworben hat. Wie würde es wohl heute um Dortmund bestellt, wie würde Dortmund in der Entwicklung zurückgeblieben sein, wenn es gerade in dem letzten Jahrzehnten ein Oberhaupt gehabt hätte, das mit der Engherzigkeit seiner Anschauungen, mit der Rücksichtigkeit seiner Ansichten lähmend auf die Entwicklung Dortmunds zur Großstadt eingewirkt hätte. Dortmund darf mit Genugtuung und mit Stolz auf die 24jährige Tätigkeit des Oberbürgermeisters Geheimrat Dr. Schmieding zurückblicken und hat alle Ursache, diese Tätigkeit recht hoch einzuschätzen. Es ist schon im Dortmund der Tageblatt kurz darauf hingewiesen worden, was alles die Stadt Dortmund der Initiative Schmiedings verdankt, wie weitgehend der Blick des Verstorbenen war, wenn es galt, den Weg für eine weitere gedeihliche Entwicklung unserer Stadt zu ebnen. Auf allen Gebieten, in allen Ecken und Enden sehen wir die Früchte der erprießlichen Tätigkeit Schmiedings. Welch gewaltigen Aufschwung hat das gesamte Schulwesen unter seinem Regime genommen! Was auch noch mancherlei besonders an unserem Schulwesen auszuweisen sein, auf das Konto des Dahingegangenen ist das wahrlich nicht zu setzen. Welche

Entwicklung haben aber vor allem die Verkehrsverhältnisse Dortmunds in den letzten 24 Jahren erfahren. Wie licht und luftig ist es in der inneren Stadt geworden. Alte Baracken haben prachtvollen Neubauten weichen müssen und an Stelle winziger, dumpfer und schmaler Gäßchen sind schöne, breite und luftige Straßen entstanden, die nunmehr den sich immer mehr entwickelnden und sich fortgesetzt steigenden Verkehr ohne Schwierigkeit aufnehmen vermögen. Aber auch in den Außenvierteln hat eine umfängliche und planvolle Arbeit eingesetzt, damit Sanierungsgebiet erbaut werden, in denen es eine Lust ist zu wohnen. Wer hätte es vor 20 und mehr Jahren geglaubt, daß Dortmund einmal eine bedeutende Hafenstadt werden würde. Wie würden die Altvorwerke staunen, wenn sie die Wirklichkeit des städtischen Elektrizitätswesens und die Vortriebskraft unserer Straßenbahn sehen würden. So erblicken wir überall die wirklich erprießlichen Folgen einer Tätigkeit, die nur ein Mann mit weitem Blick entfalten konnte, die vor Lösung auch der großartigsten Aufgaben nicht zurückgeschreckte und erlachte. Wer wäre es, der dem Oberbürgermeister Dr. Schmieding es nicht vergönnt hätte, daß er noch die feierliche Einweihung des neuen Bahnhofs, dessen Umbau mit seinen gewaltigen Aufstiegsarbeiten für die Stadt ihm in den letzten Jahren seiner Amtsperiode sehr am Herzen lag, erlebt hätte. Und wer hätte es ihm wohl mißgönnt, daß er dann noch sein 25jähriges Jubiläum als Oberhaupt Dortmunds in alter Gesundheit,

in körperlicher und geistiger Frische beging. Ein unerbittliches Schicksal hat es anders gefügt. Es sollte dem Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Schmieding nicht beschieden sein, sich am Schluß seines Lebens mit frischem Mute begonnenen Werkes zu erfreuen; es wurde ihm verweigert, von der Stätte einer 25jährigen, für die Allgemeinheit unbestritten recht segensreichen Wirkamkeit froh und munter Abschied zu nehmen. Die Schatten des Todes breiteten sich vorher über den Mann, der wie eine frohige Eiche aus Westfalens Wäldern alle Stürme zu trohen schien. Sanft und ruhig zwar, aber ohne Bewußtsein ging er ein in den ewigen Schlaf, aus dem es kein Erwachen gibt. Möge er, der sich im Leben keine Ruhe gönnte, wenn es die Interessen der Stadt Dortmund und ihrer Bürger erforderte, nun Ruhe gefunden haben. Undankbar aber sind die Bürger, die nicht von Trauer erfüllt werden ob des frühen Geschickes, das ihr Oberhaupt so früh dahingerafft hat. Nichtswürdig ist der Bürger, der dem Verstorbenen nicht volle Gerechtigkeit widerfahren läßt und die Verdienste nicht anerkennt, die der Oberbürgermeister Dr. Schmieding in so großem Maße um die Stadt Dortmund sich erworben hat. Ohne Zweifel sichern diese Verdienste dem Verstorbenen ein Andenken in den Herzen der Dortmunder Bürger, das dauernder als Erz ist. Es wird die Dortmunder nur ehren, wenn sie ihren verdienten Mitbürger ehren, da ja ob seiner Verdienste um die Stadt noch vor wenig Tagen auch die Stadtverordneten durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes sich aufrichtig gedungen füllten.

Bräutleute

folgende
Ausnahme-
Offerte:

compl. Küche

bestehend aus:
1 Herd
1 Küchenschrank
1 Küchentisch
4 Stühle
1 Eimerhaken
1 Zellerhaus

Preis 110 M.
Anzahl 12 St.

Schlafzimmer

1 Zuhl. Bett
1 Kleiderhaken
1 Waschtisch
2 Stühle

Preis 140 M.
Anzahl 15 St.

Anzüge

und
Damen-
Garderoben
Ang. 3, 6, 9, 12 St.

Credithaus

L. Sachs

an der
Reinoldikirche
Ecke Kuckelke
Friedhof 20.

Ehe-schließungen England

Prospekt „E. 56“ frei vor-
schick. 50 Pf. Brock & Co.
London, E.C. Queenstr. 90/91.

Heute früh entschlief sanft nach längerem Leiden mein
geliebter Mann, unser guter, treuer Vater, Schwiegervater, Groß-
vater und Schwiegersohn

Dr. h. c.

Wilhelm Schmieding

Oberbürgermeister der Stadt Dortmund,
Geheimer Regierungsrat.

Dortmund, Lünen, Cappenberg, Clausthal, den 7. Oktober 1910.

Toni Schmieding, geb. Lennich,
Emmi Potthoff, geb. Schmieding,
Frieda Schmieding,
Toni Janssen, geb. Schmieding,
Hedwig Overbeck, geb. Schmieding,
Theodor Schmieding, Kgl. Berginspektor,
Agathe Wiskott, geb. Schmieding,
Alfred Potthoff,
Heinrich Janssen, Generaldirektor, Bergassessor a. D.,
Julius Overbeck,
Anne Schmieding, geb. Tewaag,
Robert Wiskott,
Frau Emilie Lennich, geb. Bene
und 17. Enkelkinder,

Die Beisetzung findet am Montag, den 10. Oktober, um 12 Uhr vom
alten Rathaus aus statt. — Trauerfeier daselbst um 11½ Uhr. 1695

In tiefer Trauer erfüllen wir die schmerzliche
Pflicht, anzuzeigen, dass unser

Oberbürgermeister, Herr Wilh. Schmieding

Ehrenbürger der Stadt Dortmund, Geheimer
Regierungsrat, Dr. honoris causa, Major der
Landwehr a. D., Mitglied des Herrenhauses,
stellvertretender Vorsitzender des Provinzial-
Landtages und des Provinzial-Ausschusses, Vor-
sitzender des Westfälischen Städtetages, Vor-
standsmitglied des Preussischen und Deutschen
Städtetages,

Ritter des

Eisernen Kreuzes 1. Klasse, des Roten Adler-
Ordens 2. Klasse mit Eichenlaub, des Kronen-
Ordens 2. Klasse mit Stern und vieler anderer
hoher Orden, Inhaber der Rettungsmedaille am
Bande,

heute in früher Morgenstunde nach kurzem schmerz-
lichen Krankenlager aus seinem arbeitsreichen Leben
abgerufen worden ist.

24 Jahre lang hat er an der Spitze unseres rasch
aufblühenden Gemeinwesens gestanden. In unermüd-
licher, rastloser Arbeit, mit eisernem Zielbewusstsein
Willen und unter Einsetzung seiner ganzen, grossen
Tatkraft hat er Dortmund einer gewaltigen Entwick-
lung erfolgreich entgegengeführt. Alle bedeuten-
den Werke und Anlagen der Stadt sind mit ihm und
seinem Namen verknüpft; sie werden die Lebens-
arbeit dieses treuen, vorbildlichen Sohnes der roten
Erde den kommenden Geschlechtern künden.

Tieferschüttet und mit herzlichem Dank steht
die gesamte Bürgerschaft an seiner Bahre und
trauert um ihren grossen Ehrenbürger.

Dortmund, den 7. Oktober 1910.

Der Magistrat.
Dr. Eichhoff,
Bürgermeister.

Die Stadtverordneten-Versammlung.
Pork,
stellvertretender
Stadtverordneten-Vorsteher.

1690

Die Vorsitzenden bzw. Stellvertreter
aller Krieger- und Zivilvereine, die sich
am Trauerzuge zu Ehren des verstorbenen
Herrn Oberbürgermeisters

Dr. Schmieding

zu beteiligen gedenken, bitte ich zu
heute (Sonntag) abend 9 Uhr
zu einer Besprechung in den „Köl-
nischen Hof“.

Walther, Major a. D.

1692

Nach kurzem, schwerem Leiden ist uns
am 7. d. Mts unser hochverehrter Chef,

Herr Oberbürgermeister Geheimer Regierungsrat

Dr. Schmieding

Ritter hoher Orden

durch den Tod entrissen worden.

Tiefbewegt trauern wir an der Bahre des
Dahingeshiedenen, der fast ein Vierteljahr-
hundert an der Spitze der städt. Verwaltung
gestanden hat und uns in dieser langen, durch
den Aufschwung unserer Stadt an bedeutsamen
Aufgaben reichen Zeit ein leuchtendes Vorbild
rastloser Arbeit und treuer Pflichterfüllung bis
in die letzten Wochen seines Lebens gewesen ist.

Mit eiserner Strenge gegen sich selbst ver-
band er große Gerechtigkeitsliebe gegen alle ihm
unterstellten Beamten und zeigte sich besorgt
um das Wohl jedes Einzelnen.

Eine knorrige Westfalennatur, war Güte
und Treue der Grundzug seines Wesens.

Die städtische Beamtenschaft verliert in
dem Entschlafenen einen wohlwollenden, jeder-
zeit für seine Untergebenen mit Eifer eintre-
tenden Vorgesetzten.

Sein Andenken wird unter uns unauslösch-
lich fortleben!

Dortmund, den 8. Oktober 1910.

Die Beamten
der städt. Verwaltung Dortmund.

1694

Heute früh gegen 4 Uhr verschied nach
längerem Leiden unser verehrter Vorsitzender

Herr Oberbürgermeister, Geheimer Regierungsrat

Dr. Wilhelm Schmieding

Ritter höchster Orden,

im Alter von 69 Jahren.

Seit dem nunmehr 15jährigen Bestehen
der Stiftung war er als Vorsitzender derselben
tätig und hat ihre Interessen stets mit wärm-
stem Eifer wahrgenommen.

Es war dem Entschlafenen Herzenssache,
dafür Sorge zu tragen, dass die Mittel der
Stiftung ihrem Zweck entsprechend Verwen-
dung fanden und Segen brachten.

Für uns ist sein Heimgang ein harter
Schlag und wir stehen mit betrübtem Herzen
an der Bahre dieses edlen Mannes.

Sein gerader Sinn, sein unbeugsames Ge-
rechtigkeitsgefühl, sein gutes mitfühlendes Herz
und seine nachahmenswerte Pflichttreue sichern
ihm ein bleibendes Andenken.

Der Vorstand der Schüchtermann-
Schiller'schen Familienstiftung zu Dortmund

Schwermer

Probst

stellvtr. Vorsitzender.

Dr. Weidtmann

Geheimer Bergrat

Schriftführer.

Dortmund, den 7. Oktober 1910.

Billige Ofen.

Interessenten bitten wir unsere
Ausstellungen Bugwall 18 und
Reinoldstrasse 25 zu besuch-
ten u. die Preise zu vergleichen.
Wir empfehlen Riessner-
Junker & Ruh, Küppers-
busch, Juno, Cora, Bu-
derus, Germanen, Ori-
ginal-Irische etc. Ofen
zu sehr billigen Preisen. 1691

Karl Treeck

G. m.
b. H.

Heizungs-

Monteure

Amten durch den Arbeitsnach-
weis eingestellt werden. 1743

Brukenhaus & Lorenz

Haus in Westf.

Schlosser

Weller, tüchtige, erfahrene

1754

Erdarbeiter,

1755

15 Erdarbeiter

für dauernde Arbeiter tel.
geht am Bahnbau. 1746

1747

Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht.

1748

Tücht. Fräulein

zum 15. Oktober gesucht. 1766

1767

Mädchen

für alle Arbeit. 1693

1694

Ein Schachtmeister

mit einer Kolonne

Arbeiter

gegen guten Lohn gesucht.

1749

Mädchen

mit guten Kenntnissen erhalten

1750

Geschäftshaus

in Bradel, feine Lage, um-
ständlicher zu verkaufen.

1751

Mädchen

mit guten Kenntnissen erhalten

1752

Hausmädchen

perfekt im feinen Putzen, Servie-
ren, Waschen und Nähen. Sol-
che mit guten Kenntnissen aus-
nur herrschaftlichen Häusern zu
nach schriftlich werden an
Frau Landgerichtsrat No 51,
Karten i. W. Posthof 15

1753

Herrsch. Wohnung,

8 Räume, zum 1. Januar zu

vermieten.

1754

Eine Wohnung

bestehend aus 5 Zimmer mit
Zubehör, zu verm.

1755

Rennen zu Dortmund.



Sonntag, den 9. Oktober, nachmittags 2³⁰ Uhr
Mittwoch, den 12. Oktober, nachmittags 2³⁰ Uhr
Preise ca. 40 000 Mark.
Herbstpreis 10 000 Mark wird am 9. Oktober gelaufen.
Dortmunder Renn-Verein.

OLYMPIA

Gastspiel des
Wiener Operetten-Ensembles
Heute abend 8 Uhr:
Letzte Sonntags-Aufführung
Das

!! Musikantenmadel !!

Operette in 3 Akten von **Georg Jarno**.
Morgen Sonntag: 2 Vorstellungen
nachmittags 4 Uhr (kleine Preise) und abends 8 Uhr.
In beiden Vorstellungen unwiderruflich letzte
Sonntags-Aufführungen der mit so großem Beifall
aufgenommenen Operette

Das Musikantenmadel.

Vorverkauf! Dienstag, d. 11. Okt.: Premiere:
Die glänzende Operette „Der Opernball“.

Fredenbaum.

Sonntag, den 9. Oktober cr., nachmittags 3¹⁵ Uhr:

Großes Konzert

Leitung: Kgl. Musikdirektor **A. Hubert**.
Eintritt 30 Pf.

Vorzugskarten mit 20 Pfg. Nachzahlung.

Dortmund. Fredenbaum. Dortmund.

Hagenbecks

Grösste indische Völkerschau der Welt.

Vornehmstes reisendes Unternehmen d. Kontinents
auf wissenschaftl. Grundlage.

100 Indier (Männer, Frauen und Kinder),
terner: Riesen-Elefanten, Bären, Affen, Schlangen usw.
Grosse sensationelle Vorstellungen.

Sonntag, 9. Okt. letzter Tag.
Grosser Volkstag Billige Preise.

Riesen-Programm:

Stauenerregende Produktion a. d. Ind. Wunderlande!

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. Einzug der indischen Fürsten | 9. Feuersprüher |
| 2. Gujarati-Akrobaten | 10. Bärenringkampf |
| 3. Hühnertanz | 11. Parterre-Akrobaten |
| 4. Zauberer | 12. Degenschlucker und Jongleure |
| 5. Tellerjongleur | 13. Bambus-Pyramide (sensationell) |
| 6. Bajadoren, Tempeltänzerinnen | 14. Affendressuren |
| 7. Elefanten als Arbeitstiere | 15. Grosser Umzug zu Ehren eines indischen Fürsten. |
| 8. Akrobaten am freischwebend. Bambus | |

Ausser den Vorstellungen auf dem grossen
Indischen Marktplatze
Original-Leben und Treiben der Indier.

Webereien Töpfer Maler — Bootbauer
Messingarbeiter — Gold- u. Silberarbeit.
Ebenholz-Schnitzer Zauberer Jongleure
Kunst- u. Stickerien — Affendressuren.

— Elefanten-Reiten! —

Volkbelustigungen aller Art.

Hauptvorstellungen: nachm. 3, 4¹⁵, 6, 7¹⁵, u. 9 Uhr

Sonntag vorm. 11¹⁵ Uhr: Große Gala-Aufführung

Grosses Palastfest am Hofe eines indischen Fürsten.

Preise der Plätze: Loge 1.60 Mk., 1. Platz 1.05 Mk., 2. Platz 0.80 Mk., 3. Platz 0.55 Mk.

Kinder unter 12 Jahren und Militär — vom Feld-
wegel abwärts — auf allen Plätzen die Hälfte.

Gr. gedeckte Tribünen! Restaurant befindet sich
am Platz. Eigentümer und Direktor:

Gustav Hagenbeck, Hamburg.

— Möbeltransport. — Spedition — Lagerung

Lukazewski & Richter Kampstr. 143. (frh.
Wahlsche Besetzung)

Plakate

280 cm lang, mit dem Aufdruck

„Totaler Ausverkauf wegen Auf-
gabe des Geschäfts“
vorhanden in der

Buchdruckerei des „Dortmunder Tageblatts“
Dortmund, Prinzenstrasse 9.

Ball-, Theater-Echarpes (Beduinen-Châles)

Schnallen, Gürtel, Bänder,
Feder- und Marabout-Stolas
und Boas



Velours du Nord
für Jaquettes

Velvets, schwarz u. farbig
beste engl. Chiffon-Qualitäten
für Kleider und Blousen.

Rennen zu Köln 1910

Herbst-Meeting

Sonntag, 16. Oktober
nachmittags 2 Uhr:

u. a.: Preis des Winterfavoriten
35 000 Mark.

Montag, 17. Oktober
nachmittags 2¹⁵ Uhr

Sonntag, 23. Oktober
nachmittags 2 Uhr

Totalisator auf allen Plätzen.

Wettannahme im Sekretariat Große Budengasse 8-10 bis zwei Stunden
vor Beginn der Rennen.

Holbutko.

Butter- und Margarine-Syndikat

Neue Verkaufsstellen:

Marten, Bismarckstrasse 77.

Station Lütgendortmund.

(Die Eröffnung einer zweiten Filiale in Marten, Bahn-
hofstrasse 15 am Markt erfolgt in spätestens 8 Tagen.)

Hörde, Weingartenstrasse 2a.

Bochum, Hattingerstrasse 45.

Jeder Kunde erhält bis auf weiteres
beim Einkauf von Mark 2.00 an.

eine Tafel Schokolade gratis.

Für Brautleute unbedingt wichtig

ist die Besichtigung der Läger der

Dortmunder Möbel-Industrie G. m. b. H.,

Dortmund, Burgwall 26/28

direkt neben dem Lindenhof.

Über die enorme Auswahl u. Billigkeit werden Sie
staunen. Ware erstklassig. — Ausstellung in 18 Schaufenstern
2 Minuten vom Hauptbahnhof. — Telefon 3374.

Strickmaschinen

mit Mark 30-50 Anzahlung

zusätz. Nachkatalog gratis

P. Risch, Döbeln.

Jede Frau lobt

meinen neuen amerikan.
Spülapparat mit Mittelträger
Preis Mk. 4.50. Aufklärung
gratis C. Belcher, Leipzig 92

Stadttheater

Sonabend, den 8. Okt. 1910

C. 6. 7¹⁵—10¹⁵ Opernpreise

Hans Heiling.

Rom. Oper von Marschner.

Sonntag, den 9. Oktober 1910.

Abends 7¹⁵—10¹⁵ Opernpreise

Stein unter Steinen

Schauspiel von Sudermann.

Die Stimme von Portici.

Gr. Oper mit Ballett u. Aufz.
von D. F. E. Auber.

Kronenburg.

Philharmon. Orchester.

Jeden Sonntag und Mittwoch

nachmittags 3¹⁵ Uhr:

Hüttner-Konzerte.

Sonntag, den 9. Okt. abends 8 Uhr

Symphonie-Konzert.

Gemälde- Ausstellung

im 1836

Alten Rathause

Portraits von

Frida Teubler, Dortmund.

Besichtigung frei.

Pianos

von Mk. 450.— an

Panzerrahmen, kreuzsaitig.

10jähr. Garantie. — Verkauf

Vermietung unter günstigen

Bedingungen.

Franz Reinelt

Balkenstr. 14-16 a. Markt

Telefon 1992. Gegr. 1874

Trauringe

massiv goldene,

von Mark 5 an,

sowie

**Damen- u. Herren-
Facon-Ringe**

in großer Auswahl

empfohlen

Bäumer & Co.

Dortmund, Westenhellweg 24

WALHALLA

in DORTMUND voran

Neue Geschäftsleitung: Jos. Theunissen

Täglich abends 6 Uhr beginnend:

Militär-Konzert

I. Hannov. Dragoner-Regiment Nr. 9.

(König Karl v. Rumänien) Dr. Obermusikmstr. Gehrmann

Humoristisches Konzert

„Stöwer“

Neue Schläger! Jubelnder Erfolg!

Heute Sonntags:

Grosser Potpourri-Abend.

Morgen Sonntag: Matinee 11¹⁵—1¹⁵ Uhr:

Nachmittagsbeginn 4 Uhr.

Ia. Dortmunder Bier, II. Münchener Bürgerbräu.

Gute Küche. — Reine Weine

II Original Münchener Bedienung. I I

Blaue Passepartouts haben Gültigkeit.

Conditorei und Café Lemmert

Dortmund, Westenhellweg 134

Neu eröffnet!

Hübsche, luftige, mit allem Comfort

der Neuzeit ausgestatteten Räume.

Grosse Auswahl in:

Kuchen — Torten

Chocoladen Confitüren

Bonbons etc.



Kaiserhalle

Dortmund, Kaiserstrasse 1.

Restaurant ersten Ranges!

Am heutigen Tage übernahm ich das all-
seitig bekannte Restaurant

„Kaiserhalle“

und halte mich einem geehrten Publikum von

Dortmund u. Umgegend bestens empfohlen.

Anerkannt vorzügliche Küche. Saal für Gesellschaften.

Hochachtungsvoll!

Adalbert Reinicke.

Spezialauschank der Dortmund Löwenbrauerei.

— Telefon 3093. —

Den geehrten Bewohnern von Dortmund und

Umgegend die ergebene Mitteilung, daß wir am

5. Oktober im Hause

Hohestr. 10

eine

Eisenkurzwaren- und

Werkzeughandlung

verbunden mit

Waffen, Munition, Haushalts- und

Küchengeräten

eröffnen werden.

Unsere Beziehungen zu den ersten Fabriken,

sowie unsere langjährige Tätigkeit bei der Firma

Kopfermann hier ermöglichen es uns, jeden uns

werdenden Auftrag zur vollsten Zufriedenheit

unserer Kundschaft bei billigsten Preisen aus-
führen zu können, auch führen wir sämtliche in

unserer Branche vorkommenden Reparaturen

aus. Indem wir bitten, unser neues Unternehmen

gütigst unterstützen zu wollen, zeichnen

hochachtungsvoll

Wind & Falkenberg,

Hohestr. 10, vis-à-vis der Beirhausstrasse.

1678

Die Aufma-

„Und ich möcht

io was zu sag

flament und we

ridgt an.“

„Dein Teste

hingehaft?“

„Ja? Weid

„Das, wo

schrieben hat.

„Du? Was

„Das ist me

stamentunterf

Egypti sind 3

Einm gehabt

Wort weis ich

Die Aufma

über der Bruf

ich Dich, Wofe

stament unterf

Lebtag hab ich

Tabian mich 3

„Da war's!

„Und wenn

gen dafür bei

-h. Berlin, 7. Oktober.

In früheren Jahren war die Reichshauptstadt maßgebend für den Bühnenmarkt. Allmählich hat sich dies geändert, nachdem im Reiche eine Reihe erstklassiger Kunststätten entstanden sind, die den Vergleich mit der Reichshauptstadt in keiner Weise zu scheuen brauchen und deren Künstler erstklassigen Ansprüchen in jeder Weise genügen. So, man kann sogar die Erfahrung machen, daß manche Bühnenschriftsteller ihre Erzeugnisse für die Aufführung nicht einem Berliner Theater anvertrauen, sondern einem guten größeren Provinztheater. Zum Theil mag dies darin seinen Grund haben, daß die Autoren die verödete Kritik der Berliner Redakteure und des Bremerienpublikums scheuen. Wundern muß man sich aber, wenn ein Werk eines Dichters, und zwar „Wenn der junge Wein blüht“, mehr als Jahresfrist gebraucht, um den Weg nach Berlin zu finden. Am Lessingtheater nahm man sich dieses letzten Werkes des nordischen Dichters mit großer Liebe an und erzielte einen glänzenden Erfolg. Am selben Tage gab man an einer anderen Bühne ein älteres, aber seit mehreren Jahren nicht mehr ab-

In diesen Tagen begeht die Berliner Universität die Feier ihres hundertjährigen Bestehens — große und glänzende Veranstaltungen sind in Aussicht genommen. Ein doppelter Festakt soll in der neuen Aula stattfinden, Fadelzug, Gartenfest und Kommerz sollen die Feier der Berliner Alma mater umrahmen. Gegenüber dem Opernhaus erhebt sich das Universitätsgebäude, ein ziemlich einfacher und schmuckloser Bau des ehemaligen Palais des Prinzen Heinrich von Preußen Bruder des alten Fritz. Seit Jahrzehnten reichen die Räume für die enorme Zahl der in Berlin Studierenden nicht aus; sämtliche medizinische und naturwissenschaftliche Institute sind seit langen Jahren anderweit im sogenannten Quartier latine untergebracht und zahlreiche Vorlesungen werden in benachbarten Gebäuden abgehalten, welche die Universität gekauft oder für ihre Zwecke gemietet hat. Jetzt im Jubiläumsjahr der Universität ist nunmehr auch das alte Palais, in dem sich bisher die königliche Bibliothek befand, in einem neuen prächtigen Bau neben der Universität übergeben und für die Zwecke der Universität hergerichtet worden, sodas man neue große Räume hat, vor allen Dingen aus eine mächtige Aula, welche der Würde der Berliner Alma mater entspricht und in der die großen Festakte stattfinden sollen. Entsprechend der großen Zahl der Studenten ist auch der Lehrkörper der größte, den irgend eine Universität aufzuweisen hat, und es ist begreiflich, das sich nach einer Universität wie Berlin alles drängt, in der Hoffnung, hier als Forscher einen Namen zu gewinnen. Der Andrang ist sogar ein so großer geworden, das man sich im Kultusministerium genöthigt gesehen hat, Einschränkungen hinsichtlich der Zulassung von Privatdozenten anzuordnen. Von einer Bosse des Studentenlebens, wie sie noch immer in kleineren Universitätsstädten besonders Süddeutschlands herrscht, ist in einer solchen Weltstadt naturgemäß wenig zu merken, auch das Verbindungsweien spielt keine solche Rolle und Tausende von Studenten gehören keiner Verbindung an, sie gehören zur sogenannten „Gimnasia“, welsch lehiere sich auch

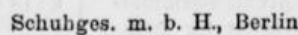
Zur Revolution in Portugal.

Die „N. Zig.“ läßt sich aus London melden: Die Nachricht vom Entressen der ganzen portugiesischen Königsfamilie auf der Nacht „Amelia“ in Gibraltar entsetzt die Gemüther der Eingeborenen und Anwesenden aus dem Munde der Sage. Das inzwischen der Verlichterstatte des „Daily Chronicle“, der einzige während der Kämpfe am Dienstag und Mittwoch in Lissabon weilende englische Zeitungsmann, über König Manuel meldet, macht einen durchaus sympathischen Eindruck.

Der König, schreibt dieser Beobachter, war im Palaste von zahlreichen unentschlossenen Rathgebern umringt, deren Gemüthszustand zum Theil an Paris grenzte. Dann, als das Bombardement begann, flohen die meisten seine feigen Umgebung; nur wenige treue und entschlossene Männer blieben an seiner Seite. Während der ganzen Krisis hielt sich der König überaus sehr wacker und zeigte sich durchaus furchtlos. Er wollte um jeden Preis in dem beschlossenen Palaste bleiben und verlegte sich entschieden, vom Plage zu weichen, als die Granaten de-

tette in den Sturm eintreten, indem er eintraubte, seine
 Pflicht werde die densohr unglückliche Deutung belegen
 werden. Schließlich gab er dann doch geheimerweise
 Jureken und bringenden den Namen eines Gefährten und
 verließ den Palast im Automob. Es lächelte heiter und
 rauchte eine Zigarette, als er den Wagen bestieg. Die
 Sicherheit des jungen Königs war die Hauptfrage, seine
 wenigen treuen Anhänger in dieser dunklen Stunde. „Ich
 gehe, wo es mich hinführt“, erklärte Dom Manuel
 und, wobei er Kampfstimmung, machte aber am
 liebsten Jureken nicht verlassen. Es blieb aber schließ-
 lich nichts anderes übrig. König Manuel ist trotz seiner
 Jugend der mutige Mann in Portugal; er lehnte sich
 Ditter gegen die Notwendigkeit einer Flucht auf, die
 nichts Geldmännisches hatte. Was die Frage für ihn noch
 demütigender machte, war die Tatsache, daß die Repu-
 blikaner ihm am Dienstag früh ein bombastisches Ulti-
 matum gestellt hatten mit der Forderung, vor vier Uhr
 abzutreten. Man hat dem König nicht selten Schwäche
 und Unentschlossenheit vorgeworfen, doch nie seit dem
 Anfang seiner kühnsten zweiwöchigen Regierung hat
 er sich in glühenderm Lichte gezeigt und mehr geliebt, bei
 Lösung seiner Freunde zu rechtfertigen, als in den
 dunkleren Stunden, die am Dienstag dem Sturz seines
 Dynastie vorhergingen. Als er den Palast verließ, fand
 er gäuliche Zustände am einem nicht weit entfernten Orte,
 den ich am liebsten nicht näher bezeichnen. Später verließ
 er Jureken und wandte sich nach einem anderen Asyl.
 Das Gerücht verbreitete sich, er habe auf dem brasilianischen
 Kriegsschiff Schut gesucht. Die Republikaner suchten
 ihn, doch der Kommandeur weigerte sich, sie am Bord
 kommen zu lassen. Der erwähnte Präsident von Brasilien
 sowie der Kapitän des Schiffes betrachteten sich als
 Gäste des Königs und des portugiesischen Volkes und
 lehnten es ab, sich fällig oder selbst der örtlichen republi-
 kanischen Bewegung anzuschließen. Die Republikaner
 forderten den Kapitän auf, Marineoffizern zu landen,
 um bei der Aufrechterhaltung der Ordnung zu helfen,
 doch gingen die Brasilier nicht in die Falle. Alfonso
 Costa, der auf der Suche nach dem König war und das
 Ultimatum überbracht hatte, fuhr ein zweites Mal zum
 Palast, doch schätzten die Pferde seines Wagens unter
 Kugeln, und er selbst war zeitweilig der Gefangener
 königsfeindlicher Soldaten.

Kentou, 7. Okt. „Daily Chronicle“ meldet: Der Kommandant von Lifabon und viele Offiziere befinden sich zurzeit des Ausbruchs des Aufstandes außerhalb Lifabons in Casacas und der König hat dem Marschall da Fonseca ein Banquet. Das vernichte die Verwirrung und Unsicherheit in den königstreuen Truppenteilen. Inzwischen waren die Offiziere der Flotte am Land angekommen, haben sich mit Droschkenbespannern veritten gemacht, waren durch die Ketten der königstreuen geprengt und hatten die Führung der aufständischen Truppen übernommen. Das Feuergefecht dauerte die ganze Nacht vom Montag zum Dienstag hindurch. Mit Tagesanbruch rückte das Gros der Aufreiter auf Recifeab (das königliche Schloß), wurde aber dort von dem Heer der Wachmangewehr und der Infanteriebrigade empfangen und sich in Unordnung unter Zurücklassung vieler Gefangenen. — Die königstreuen Truppen brachten Gefessene auf den Dom Pedro-Platz. Zwei Schiffe schlugen unter die Verleumdungsmaschinen des Streuzug „Sao Rafael“ ein, der sich darauf sofort jütisch. Jetzt benbrabende das stärkere Geschwiff der Unständigen die Itabell Sao Jorge und, obgleich das Bombardement nur geringe Wirkung hatte, sollte die starke Besetzung der Itabell die königliche Flaggelieber und higte die republikanische. Inzwischen hatte in den Straßen der Stadt ein heftiger Aufruhrerzupf zwischen königstreuen und revolutionären Truppen stattgefunden, wobei ein Hotel in der Avenida Vierdadgraslich beschädigt wurde. Die königstreuen Truppen



Niederlassung: **Dortmund**, Westenhellweg 16

Mustergültig ::
in Form

Unübertroffen

in Haltbarkeit.



Roman von Erich Ebenstein.

"Da war's! Und ..."
 "Und wenn's da war! Und wenn Du hundert Zeu-
 gen dafür bringst! Kannst leicht beweisen, daß es der

und stützt sich mit den Händen auf die Tischplatte. . .
Das? . . ."
Die Muffmaiern nicht. Der Moser kommt ihr ganz

Im Luthien singt schon der Sommer und dort
das Gras von der ersten Mahd, während oben auf
der Wiesenalm die Schwaigerinnen noch kaum heimisch
in ihren Hütten geworden sind, und abends fröstelnd

magerem Graswuchs, der nur etwas üppiger wird am Grund der vielen trichterartigen Vertiefungen, die eingestreut sind.

1

Die seit langem angekündigten Veränderungen in der russischen Diplomatie sind nunmehr eingetreten, gleich-
zeitig damit auch ein Wechsel in der Leitung des
Ministeriums der Aeußeren erfolgt. Wie unter-
schiedenen Lesern heute die Porträts der neuen, be-
sondere verantwortliche Stellen erhaltenen Diplomaten
darzustellen.

100

Ausland.

Griechenland.

Athen, 7. Oktober. Mithras erklärte den Journalisten gegenüber, daß das Ministerium demnachst zu einer Umbildung des Kabinetts ummüßig geworden sei.

Bulgarien.

Sofia, 7. Oktober. Der hiesige türkische Gesandte Mithras, hat die Presse informiert, daß der Abschluß einer griechisch-bulgarischen Convention immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Türkei.

Konstantinopel, 7. Oktober. Der Minister des Auswärtigen hat den türkischen Gesandten in Cetinje ersucht, die nötigen Schritte bei der montenegrinischen Regierung zu unternehmen, um in Zukunft die in letzter Zeit so häufigen Grenzverletzungen zu vermeiden.

Konstantinopel, 7. Okt. Der Marineminister hat den Minister des Auswärtigen ersucht, der griechischen Gesandtschaft mitzuteilen, daß, entsprechend dem geltenden Reglement, jedes Schiff, welches nicht mit den offiziellen Bordpapieren oder Dokumenten versehen sei, oder welches des Nachts ohne Licht fahre, als verdächtig angesehen werde und dann die für derartige Vergehen festgesetzten Strafen in Anwendung gebracht werden würden. Diese Maßnahme erfolgte, weil griechische Schiffe in letzter Zeit des öfteren verbotene Gegenstände auslieferten und ferner desertierte Soldaten an Bord nahmen.

Konstantinopel, 7. Okt. Trotz der den Serben von Albanien gewährten Vergünstigungen betreffend den Schulunterricht, haben die türkischen Behörden die Schließung aller serbischen Schulen in dem Bezirk von Adhica-Prizrend verfügt. Dieses Vorgehen hat unter der Bevölkerung große Unzufriedenheit hervorgerufen.

Saloniki, 7. Okt. Da die Pforte den griechischen Professoren und Lehrern die Ausübung ihres Berufes verboten hat, sind viele griechische Professoren und Lehrer, um auf ihren Posten verbleiben zu können, die Gewährung der österreichischen Nationalität eingekommen.

Amerika.

New York, 7. Okt. In Boston, der Hauptstadt von Massachusetts ereigneten sich wüste Prügelskandale zwischen den Mitgliedern des demokratischen Staatskonvents.

Das Goethe-Denkmal in Chicago.



Die rasch emporgeschossene nordamerikanische Metropole Chicago deren Bürgererschaft zum großen Teil aus Deutschen besteht, will sich ein Goethe-Denkmal errichten und erließ zu diesem Zwecke einen Wettbewerb bei der Berliner Kunstakademie. Letztere hat nun kürzlich einstimmig den in unserm Bilde dargestellten Entwurf von Professor Sahn in München zur Ausführung gewählt, dessen Auffassung mindestens hochoriginell ist, indem er den Dichterkürten in einer Pose zeigt, die man bisher bei unseren Denkmälern schwerlich antreffen dürfte.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Dortmund, 7. Okt. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde heute gegen den am 6. Juni 1882 geborenen Monteur Franz Labeth von hier verhandelt, der sich des Mordverbrechens

schuldig gemacht haben soll. Der Angeklagte stellt die ihm zur Last gelegte Straftat in Abrede. Er will nur aus Neugierde mit dem am 12. Oktober 1908 bereits abgetheilten Monteur Ernst Herberg verschiedene Formen angefertigt haben. Vorausgesetzt sei von ihm nichts worden; im Gegenteil, er habe sogar Herberg, der seinerzeit zwei Jahre und acht Monate Zuchthaus erhielt, genannt und von dem verbrecherischen Treiben abzuhalten versucht. Im April und Mai 1908 wurden verschiedentlich falsche Fingerringe beschlagnahmt, und kurz darauf Herberg, dessen Braut und ein gewisser Steinmann dingfest gemacht. Labeth ergriff die Flucht und konnte erst Mitte dieses Jahres wieder gefaßt werden. Das Urteil lautete schließlich auf ein Jahr Gefängnis. Ein Monat der erlittenen Untersuchungszeit wurde in Anrechnung gebracht.

Leipzig, 7. Okt. Das Schwurgericht verurteilte Karl Koppus zweimal zum Tode, 15 Jahren Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust und seinen Bruder Fritz Koppus zweimal zum Tode, 7 Jahren Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust. Die Angeklagten nahmen das Todesurteil ohne sichtliche Erregung auf.

Im Olympia-Theater Dortmund ist unübersehbar heute die letzte Sonnabend-Aufführung der mit so großem Beifall aufgenommenen Operette „Das Ruslantemädel“ von Georg Zarno! Morgen Sonntag sind wie üblich 2 große Vorstellungen und zwar Nachmittags 4 Uhr (kleine Preise) und Abends 8 Uhr. In beiden Vorstellungen gelangt die glänzende Operette „Das Ruslantemädel“ zur Aufführung und weisen wir noch ausdrücklich darauf hin, daß es die letzte Sonntagsvorstellung ist in welcher die Operette „Das Ruslantemädel“ aufgeführt wird.

Das Riesenunternehmen Hagen bedingt indische Vorkursen nur noch bis einschließlich 9. Oktober hier. Es hat sich die Diction, den ungünstigen Preisverhältnissen Rechnung tragend, entschlossen, billige Tage zu veranstalten. Es ist somit jedermann, auch weniger Bemittelten, Gelegenheit gegeben, diesen großartigen, hochinteressanten Vorstellungen der braunen Künstlerchor einen Besuch abzustatten. Wir können unseren Lesern nur empfehlen, diese äußerst günstige Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen. Näheres siehe Inserat.

Kaiserhalle. Das Restaurant Kaiserhalle, Kaiserstraße 1, hat heute Herr Adalbert Reinde übernommen, der es sich angelegen sein lassen wird, seine Gäste aufs Beste zu bewirten. Die Küche liefert ledere Speisen, bezogen wird ein guter Tropfen aus der Dortmunder Löwenbrauerei, die Bedienung ist aufmerksam im höchsten Grade. Für Gesellschaften ist ein Saal zur Verfügung.

Solbucko gewinnt dank seiner guten und preiswerten Waren immer mehr an Kundenschaft und Ausbreitung. Jetzt hat sich das Butter- und Margarine-Syndikat Solbucko veranlaßt gesehen, in Marien Bismarckstraße 77, in Höhe, Weinbergstraße 2a und in Bochum, Harktingstraße 45, neue Verkaufsstellen zu errichten, um der dortigen Kundenschaft den Einkauf zu erleichtern. Jeder Kunde erhält bis auf weiteres beim Einkauf von Mark 2.— an eine Tafel Schokolade als Gratiszugabe.

Hotel Strandes in Wetter a. d. Ruhr. Zur Neueröffnung des Hotel Strandes veranstaltet der Inhaber Karl Blisch morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr ab, großes Militärlounges, das von der Kapelle der kaiserlichen Kavallerie unter Leitung des Regl. Obermusikmeisters Freyhold gespielt wird. Nach dem Konzert findet ein Tanzkränzchen statt.

Troße Botschaft für Asthmatiker.

Es wird von Tausenden bestätigt, daß Dr. E. S. Wirth's Astmol-Asthmapulver das zu verlässigste Mittel ist, diesem lästigen Keckel abzuwehren und vielfach gänzlich zu beseitigen. Ernst Rey in Lauenburg, Elbstraße 102, empfiehlt jedem Asthmaliebenden Astmol-Asthmapulver in folgenden Worten: „Herdurch spreche ich meinen verbindlichen Dank für die Güte des Astmol-Asthmapulvers aus. Leide schon seit 15 Jahren an chronischem Asthma, kein Arzt konnte mir helfen; habe schon verschiedene andere Asthmapulver gegessen, aber über allen anderen steht Astmol doch am höchsten. Wäre mir die anderen Pulver wenig oder gar keine Besserung gebracht, war das bei Astmol gerade das Gegenteil. Ich konnte nachts ruhig schlafen, auch sonst werde ich die Güte des Pulvers gewahr habe auch schon seit zwei Jahren wieder einen Beruf ergriffen.“

Preis der großen Schachtel Dr. E. S. Wirth's Astmol-Asthmapulver Mk. 2.50 in Apotheken erhältlich. Um jedermann von der Wirkung des Astmol-Asthmapulvers zu überzeugen, werden gratis Muster franco versandt durch die Engel-Apothek in Frankfurt a. M., Man sende die Postkarte mit genauer Adresse.

Unempfindlich
gegen normale
Erschütterungen.
Ersatz bei Fadenbruch
in den ersten 100
Brennstunden.

Sonnen-
75% Strom-
ersparnis.



Lampe
Beste elektrische
Metallfadenlampe.

Sonnenweisses Licht!
Zu beziehen durch
sämtliche Installations-
geschäfte.
Depot: E. Kahle, Gerberstr. 8.

Anzüge
Anzahlung
3.- 5.- 8.-
10.- 11.- 12.-

Kleider-
Stoffe
Leibwäsche.

Nur
kurze Zeit
ist
Ohne Anzahlung

Möbel auf Kredit
an jedermann, der sich genügend
legitimieren kann.

Einzelne Möbelstücke 8 Mark Anzahlung.
Kompl. Wohnungs-Einrichtungen von 20 Mark
Anzahlung an.

Abzahlung nach Wunsch des Käufers.

Größtes Kredithaus

„Glück Auf“

Dortmund
Brückstrasse 12-14

Im Hause der
Stieblerhülle
Wilberg.

Damen-
Garderoben
Anzahlung
3.- 5.- 8.-
10.- 12.-

Sämtliche
Bettzeuge
Gardinen

MERCEDES

Bequem
Elegant
Haltbar

12⁵⁰
Extra-
Ausführung
16⁵⁰

der Triumph der deutschen Industrie

„Mit unserem doppelschuligen Stiefel
bieten wir in Form und Qualität etwas
ganz aussergewöhnliches.“

Schuhhaus Mercedes

Fernruf 1677. Dortmund Fernruf 1677.
Hansastraße 50. Ecke Westenhellweg.

Verlangen Sie Katalog.

Teppiche
und
Läuferstoffe

kaufen Sie
sehr billig
bei
Jac. Baum
Westenhellweg
107

Dr. Thompson's
Seifenpulver

Garantiert
frei von
das beste Waschmittel.

1/2 Pf. Paket 15 Pfg.

Warum
ist das Möbel- u. Waren-Kredit-Haus von
Masthoff & Co., Dortmund 1. Kampstrasse 46
das beliebteste?

Weil man dort eine Riesen-Auswahl hat.
reell bedient wird.
zu spottbilligen Preisen gute dauerhafte
Sachen kauft.
günstige Zahlungsbedingungen erhält.
in Krankheitsfällen und bei Arbeits-
losigkeit Berücksichtigung findet. 1914

Darum auf nach

Masthoff & Co.

Dortmund, 1. Kampstrasse 46.

KOHLEN, KOKS u. BRIKETS
ERNST BLUMENTRATH
DORTMUND
Kontor u. Lager Bremerstr. No. 22.
Telephon 335.

Es ist durchaus
nicht einerlei
was Sie zum Wischen
Ihrer Schuhe be-
nützen. Probieren Sie
Nigrin. Sie kaufen
nichts anderes mehr.
Nigrin reinigt und be-
hält die Schuhe in
besten Zustand.

Schuhcreme.
Jede Dose von Nr. 20
enthält 1-2 Gutzüge.
1438

Nigrin

Prima haltbare
Winteräpfel

(Goldparanäse) (grüne Reinecke)
(Kabaner) (grüne Reinecke) (roter
Winter-Rainbow) (Baumantenne)
nette 5 Sorten je
20 Stk. = 100 Stk. netto
12 Mark. Nach Berechnung an
Schiffsfuhrpreis 1.75, nehmen
sich für 1.50 unter Nachnahme
franko nach. Versende prompt
unter Nachnahme an Freilager
M. Neugarten.

Um mein großes Lager in

Tapeten

schnellstens zu räumen, verkaufe ich die
feinsten und neuesten Muster schon von
12 und 14 Pfg. an.

Meyer's Tapetenhaus

Münsterstrasse 72.

Angabe grüner Rabatmarken, Bücher nehme i. Zahlung.

Untericht.

Das Allerbeste
ist
Dalli
Seifenpulver

Lieferung sämtl. Drucksachen schnell und
billig die Buchdruckerei
d. Dortmunder Tageblatt.

In Gemeinschaft mit unseren verwandten Geschäften in Essen, Köln, Mannheim und Amsterdam hatten wir infolge der warmen Witterung Gelegenheit, in Berlin grosse Posten neuer

Herbst- u. Winter-Konfektion

nur beste Qualitäten bedeutend **unter Preis** einzukaufen und stellen wir dieselben zu **stunend billigen Preisen** zum Verkauf. Als besonders preiswert empfehlen wir:

Jackenkleider

aus marine Cheviot, aus englischen Fantasiestoffen, modern aufgemacht, teils auf Seide **19.50 bis 48.00 Mk.**

Jackenkleider

aus feinstem Kammgarn, engl. Fantasiestoffe, hochaparte und mod. Fassons (Modell-Kopien) **52.00 bis 145.00 Mk.**

Englische Paletots

aus modernen Fantasiestoffen, alle Längen, schicke Fassons **7.50 bis 45.00 Mk.**

Schwarze Tuch-Paletots

enorme Auswahl, in anliegenden, losen und geschweiften Fassons, beste Fabrikate, alle Größen **17.50 bis 75.00 Mk.**

Plüsch- u. Sammet-Paletots

nur gediegene, gute Qualitäten, besonders schicke Fassons **18.50 bis 175.00 Mk.**

Kinder-Jacketts

in allen Größen von 1 bis 6 zum Einheitspreis **3.95 4.95 5.95 Mk.**

Ecke Weberstr.

Gebr. Nassau

Westenhellweg 41

Spezial-Geschäft für Damen-Moden.

das selbsttätige
Waschmittel
gibt
blendend weisse
Wäsche.

Persil

praktisch, billig,
grösste Schonung
Unschädlichkeit
garantiert.
Henkel & Co.,
Düsseldorf.

Henkel's Bleich-Soda

Dieses Buch umsonst!

Die Geheimnisse des Hypnotismus
und persönlichen Magnetismus enthält

Die American College of Sciences G. m. b. H. hat soeben ein beachtenswertes Buch über Hypnotismus, persönlichen Magnetismus, magnetische Heilung, Selbstbeherrschung, Selbstvertrauen und die höhere Entwicklung der Willenskraft herausgegeben. Es ist dies bei weitem die prächtigste und verständlichste Abhandlung dieser Art, die je gedruckt wurde. Die Direktoren haben beschlossen, für kurze Zeit einem jeden, der sich bemüht für diese Wissenschaften interessiert, ein Exemplar dieses Buches zu schenken. Das Wert selbst, auf welches dieses Buch die Aufmerksamkeit lenkt, ist das Resultat der vereinten Kräfte von 30 der berühmtesten hypnotischen Spezialisten der Welt. Sie können jetzt die Geheimnisse dieser herrlichen Wissenschaft im eigenen Heim und während Ihrer Anwesenheit studieren. Hypnotismus kräftigt Ihre Gedächtnis und entwickelt einen eisernen Willen. Er überwindet Schüchternheit, heilt Hoffnungen, regt den Ehrgeiz und den Entschluss zum Erfolg an und verhilft Ihnen zu jenem Selbstvertrauen, das Sie befähigt, die Menschen von Ihrem weltlichen Werte zu überzeugen. Er gibt Ihnen den Schlüssel zum Erfolg und befähigt Sie, die Gedanken und Handlungen vieler zu beherrschen. Wenn Sie diese große und geheimnisvolle Wissenschaft verstehen, können Sie Suggestionen vornehmen, die einen Tag oder selbst ein Jahr später noch ausgeführt werden. Sie können able Gewohnheiten bei sich selbst oder anderen bannen. Sie können sich von Schlaflosigkeit, Nervosität und geschäftlichen oder hässlichen Kummer befreien.

Sie können heute im Moment durch einen bloßen Blick Ihres Auges ohne deren Wissen hypnotisieren und sie befehlen, das zu tun, was Sie wollen. Sie können Ihre musikalischen oder dramatischen Talent in wunderbarem Grade entwickeln; Sie können Ihre Gefühle erdregen; Sie können Ihre telepathische Macht entwickeln; Sie können anstandslos und befehlsgemäss hypnotische Unterhaltungen veranstalten; Sie können Liebe und hingebende Freundschaft erwerben; Sie können sich gegen den Einfluss anderer schützen; Sie können zu finanziellen Erfolgen gelangen und sich Anerkennung in Ihrem Wirkungskreise erlangen.

Die American College of Sciences G. m. b. H. garantiert dafür, Sie die Geheimnisse zur Erlangung aller dieser Dinge zu lehren. Sie ist die grösste und erfolgreichste Schule für Hypnotismus auf der Welt. Wenn Sie ein Exemplar dieses Eingangs erwähnten Buches unentgeltlich wünschen, so schreiben Sie folgende Zeilen auf ein Blatt Papier:

5%
Rabatt

Kaiser's Kakao

garantiert rein und leicht löslich,
billig, nahrhaft,
bekömmlich, wohlschmeckend

Mk. 1.00 bis Mk. 2.40 das Pfund

Kaiser's Kaffee-Geschäft

G. m. b. H.

Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Fabriken: in Viersen, Dülken, Spandau,
Breslau, Heilbronn, Basel

Filialen in **Dortmund:**
Münsterstr. 21, Rheinschestr. 38, Westenhellweg 84.
Filialen und Niederlagen in der Umgegend durch unsere
Firmenschilder kenntlich

Dortmunder Möbel-Industrie

G. m. b. H.

26-28 Burgwall 26-28

(direkt neben dem „Lindenhof“).

— Telefon 3374 —

Einige Preise aus den enormen Lagern:

Küchen echt Karolin-pin, in wundervoller Ausführung schon **195.-**

Schlafzimmer

modern, in feiner Ausführung, bestehend aus folgenden Teilen:

- 1 Kleiderschrank
- 1 Waschkommode mit Marmor
- 1 Toiletten-Spiegel
- 2 Nachtkonsolen mit Marmor
- 2 Bettstellen
- 1 Handtuchständer
- 2 Stühle

zusammen **250.-**

Desgl. in Eiche mit Spiegelschrank, bestehend aus denselben Teilen **295.-**

Desgl. in Eiche mit 8-türigem Schrank **495.-**

Speise-Zimmer (Eiche)

bestehend aus:

- 1 Buffet mit reicher Schnitzerei
- 1 Sofa
- 1 Umbau
- 1 Ausziehtisch
- 4 Lederstühle

zusammen **475.-**

Herren-Zimmer (Eiche)

bestehend aus:

- 1 Bücherschrank
- 1 Diplomat
- 1 Tisch
- 4 Stühle

zusammen **298.-**

Hervorragende Auswahl in besseren Speisezimmern, Herren- u. Schlafzimmern.

Ausstellung in 18 Schaufenstern!
Besichtigung ohne Knutzwang gestattet!

Billigere Angebote bei gleich. Qualität. ausgeschlossen.

Eigene Werkstätten.

den 8. D

Haben

So b
Falls
einen Versuc
Taus
Der

Mein

fert

repräsentiert
derei hervorh
Durch
großen Werk
solche elegan
Selbst
raffinierte un
Die
Auch

Dortm

Auf
Roman
Jetzt läßt Sub
len und blickt auf
fort: „Worderhand
wenn das Trauerjal
habe ich einmal to
glaubt, es wäre e
vom Bauern selber
läßt. Dazumal, wie
einmal verraten. G
ner Mutter . . .
Sie verstimmt
unwillkürlich anglo
dem er sie anfleht.
Mit zwei Schri
ficht ist freidewei
feinen Lippen. „D
Du schlechtest We
das Leben vergällt
schlecht machen? S
Er schüttelt die
mairen windet sich u
und wendet sich voll
Sie aber schreit
mich umbringt, wal
Hubert blickt fid
einen Augenblick m
th dann zu den über
ter schließt er auf
einem Blick an die S
fam gegen das Haus
Jetzt schneit die
wori hast mir noch
mit uns zwei? Mein
zu wissen, was mit
Hubert wendet si
ei. Dann spuckt er a
Eine halbe Stun
herunter, wo seine K
läßt er ein Bündel.
Die Nullmatern

Haben Sie Bedarf in Herren-, Jünglings- oder Knaben-Kleidung?

So besichtigen Sie in Ihrem eigenen Interesse meine Ausstellung am Ostenhellweg und Brüderweg und lassen sich ohne Kaufzwang Ware zeigen. Falls Sie bei mir — teils aus Unkenntnis, teils aus Vorurteil — noch nicht fertig gekauft haben, so rate ich Ihnen mit meiner fertigen Kleidung einen Versuch zu machen und Sie werden damit zufriedener sein, wie mit Ihrer bisherigen fertigen oder Maß-Bezugsquelle und Geld dabei sparen. Tausende treue Kunden bis in die ersten Gesellschaftskreise, welche seit Jahren bei mir fertig kaufen, kann ich Ihnen hierfür als Referenz angeben. Der große Erfolg und der nach Millionen zählende Umsatz meiner Geschäfte beruht auf meiner von keiner Seite erreichten Leistungsfähigkeit.

Meine

fertigen Ulster, Paletots, Anzüge, Hosen, Sport-, Wetter- u. Winter-Kleidung

repräsentiert in Sitz, Ausführung, Ausstattung und Solidität der Stoffe und Zutaten das Eleganteste und Beste, was die feine Herren- und Knaben-Schneiderei hervorbringen kann.

Durch den ganz kolossalen Ein- und Verkauf, durch die im Verhältniss dazu geringen Geschäftsspesen und durch die moderne Herstellung auf großen Werkstätten in Schneider-Industriestädten unter Benutzung der verschiedensten neuen Hilfsmaschinen und Arbeitsmethoden ist es nur möglich solche elegante und solide Kleidung zu solchen billigen Preisen heraus zu bringen.

Selbst der verwöhnteste und anspruchsvollste Käufer wird erstaunt sein, über die Fülle der neuesten in- und ausländischen Stoffmuster, über die raffinierte und feine Ausstattung, über die geschickte und solide Ausarbeitung und den eleganten Sitz meiner fertigen Kleidung.

Die Auswahl in jeder Art Garderobe zählt nach tausenden und abermals tausenden Stücken der allmodernsten Dessins und Fassons.

Auch für abnormale untersetzte, besonders schlanke und extra korpulente Herren ist genau passende Garderobe in tausendfacher Auswahl am Lager.

Dortmund J. Fischer Ostenhellweg

Deutschlands grösstes und leistungsfähigstes Spezialhaus.

Auf dem Moserhof.

Roman von Erich Eckenstein.

24

Jetzt läßt Hubert den Hohl mit einem Knall fallen und blickt auf wie erstarrt. Die Bauerin fährt hastig fort: „Vorderhand brauchst's ja niemand zu wissen, erst wenn das Trauerjahr vorüber ist. Nur mit Dir ins reine habe ich einmal kommen wollen. Und daß Du nicht glaubst, es wäre ein Geheimnis da: Ich weiß es vom Bauern selber, daß Du gar nicht sein rechtes Kind bist. Dazumal, wie er mich genommen hat, hat er mir's einmal verraten. Gar nicht verheiratet war er mit Deiner Mutter.“

Sie verstummte plötzlich erschrocken und duckt sich unwillkürlich angstvoll unter dem furchtbaren Blick, mit dem er sie ansieht.

Mit zwei Schritten steht er dicht vor ihr. Sein Gesicht ist kreideweiß, mühsam ringen sich die Worte von seinen Lippen. „Das... ist eine elende Lüge von Dir, Du schlechtes Weib. Hast nicht genug, daß Du ihm das Leben vergällt hast? Mädest Du ihn noch im Grab schliefen machen? So red... Du!“

Er schüttelt sie halb bewußtlos vor sich. Die Nullmaierin windet sich unter seinem Griff. Da läßt er sie los und wendet sich voll Ekel ab.

Sie aber schreit ihm ins Gesicht: „Und wenn Du mich bringst, wahr ist's doch, was ich gesagt hab!“ Hubert blickt sich und hebt den Hohl auf, hält ihn einen Augenblick wie gedankenlos in der Hand und legt ihn dann zu den übrigen Werkzeugen. Auch die Bretter schichtet er zusammen und schiebt die Hohlbank mit einem Knall an die Schuppenwand. Dann geht er langsam gegen das Haus hin.

Jetzt schnellte die Bauerin in die Höhe. „Du, Ant-“

„Du hast mir noch keine gegeben... wie soll's werden mit uns zwei? Kein Mensch außer dem Pfarrer brauchst's zu wissen, was mit Dir ist.“

Hubert wendet sich halb um und wirft ihr einen Blick zu. Dann spuckt er aus und tritt über die Schwelle.

Eine halbe Stunde später kommt er vom Dachboden herunter, wo seine Kammer gelegen ist. In der Hand trägt er ein Bündel.

Die Nullmaierin, welche in der Küche herumvort-

schäftet und ein Gesicht macht wie neun Tage Regen-

weiter, kommt neugierig in den Hof gelaufen.

„Was hast denn da? Wo willst hin?“

„Fort.“

„Wirst doch nicht so dumm sein. Schau, überleg' Dir's, Bub... ich trag Dir nichts nach... hast Du erst einmal geschlafen über die Sache, dann wirst Du schon zur Einsicht kommen, daß es am besten ist, wie ich mir's ausdenk hab.“

Er drängt sie barsch aus dem Weg.

„Mit Euch, Pennerbäuerin, hab' ich mein Lebtag nichts mehr zu schaffen und in dem Haus, auf das ich kein Recht hab', bleib ich nimmer.“

Damit tritt er hinaus und geht mit raschen Schritten gegen Rodau zu. Aber er hält sich nicht auf im Dorf. Nur weiter, nur fort, drängt es ihn. Wohin, weiß er für's erste selber noch nicht.

Die Nullmaierin ist inzwischen in die Kammer hinauf gestiegen zur alten Barbara, an deren Bett sie niederstürzt und kleinlaut sagt: „Jetzt ist er fort, der Bub. Auf und davon auf Nimmerwiedersich.“

„Sei froh,“ brummt Barbara. „Bist ihn los und brauchst nicht zu fürchten, daß er Dir was streitig macht. So lang er im Haus ist, mußt allerweil in der Angst sein, daß er dem Alten sein letztes Testament findet. Dann kamst zusammenpöckeln und gehen.“

„Müß' wissen, wie er's finden könnt', wo ich schon alle Winkel durchsucht hab. Es ist keins da, Barbara. Der Bauer wird's wohl selber wiedergerissen haben.“

„Glaub's nicht. Denn wars ernst damit, daß der Bub alles und Du nichts tragen sollst. Aber gut versteckt hat er's vor Dir. So gut, daß jetzt auch dem nichts niht, dem's vermeint war. Hält Dich nur vor dem Wert, Ursula. Der weiß Dir mehr von der Sach' als gut ist. Und wegen dem Bub'n sei froh, daß er fort ist.“

„Wär' mir lieber gewesen, wenn er nicht so fort wäre,“ murmelt die Nullmaierin und streicht sich das schwarze Haar aus der Stirn. „Für alle Fälle hält' ich ruhig sein können, wenn er mein Mann gewesen wäre. Da hätte's geheißen: mein Gut, Dein Gut, und ich hätte nicht alleweil gittern müssen, daß der Teufel das ver-“

streckte Testament vielleicht doch noch einmal zum Vor-

schein hätte's gemacht in der ganzen Gegend.“

„Auf das Gerede pfeif ich!“

Barbara wirft ihr einen spöttischen Blick zu: „Ver-

liebt bist in den Bub'n!“

Da fährt die Nullmaierin zornig auf und haßt die Faust. „Neb' nicht so nährisch daher. Und wenn ich ihn gleich früher nicht ungern gesehen hätte... von jetzt an will ich mir keinen auf der Welt, der mir zuwiderer wär. Grad umbringen könnt ich ihn... so zuwider ist er mir.“

Barbara betrachtet die Bauerin lauernd. „Warum ist er denn fort auf Knall und Fall?“

„Gefagt hab' ich ihm, daß er eigentlich gar kein Recht auf dem Hof hier hätte, weil er nicht dem Bauer sein Sohn ist.“

„So... das hast ihm gesagt?“

„Ja. Und darnach ist er fort.“

Barbara schweigt eine Weile, dann beginnt sie geheimnisvoll flüsternd: „Du, Ursula, über das hab ich viel nachgedacht. Späähig ist das mit dem Bub'n. Erinnerst Dich noch, wie der Nullmaier, eh' wir herüber sind, einmal gesagt hat, daß der Hubert ein Rodauer Kind ist und jetzt seine Heimat wiedersehen wird?“

„Ja. Und?“

„Der Bub ist also da geboren. Im Kirchenbuch müßt er stehen und militärpflichtig wär er auch. Hast nie darüber nachgedacht, daß es spähig ist, daß er keinen Taufschein hat und nie einberufen worden ist zur Stellung.“

„Meiner Seel, Du hast recht, Barbara! Wie geht denn das zu?“

„Ja und stehst, ich hab überall herumgefragt bei den Leuten, kein Mensch weiß von einer Liebchaft des Fabian. In Rodau hat er gelebt mit seiner Mutter und auf einmal ist er fort nach Amerika. Niemand, nicht einmal seine Eltern wissen, warum. Verheiratet war er nicht und fort ist er allein. Dann hat er auf einmal einen Bub'n bei sich, der in Rodau geboren ist. Woher denn? Den Bub'n adoptiert er drüber und vermacht ihm zu-“

legt alles, was er hat. Warum? Auch die Mutter von dem Bub'n hat er bei sich, bis sie stirbt. Wer war sie? Wenn ihr Bub' in Rodau auf die Welt gekommen ist.

muß sie zu der Zeit in Rodau gelebt haben. Und ver-“

schwinden kann eins doch nicht so mir nichts dir nichts? Es weiß aber kein Mensch hier, daß vor oder nachher eine mit ihrem Kind nach Amerika ausgewandert wäre.“

Ursula starrte die Sprecherin aus weit aufgeris-

nen Augen an. „Ja, was meinst denn nachher, Du?“

stammelt sie betroffen.

„Ich könnt mir nur eins denken, aber das sag ich nicht, eh' ich es nicht für gewiß weiß. Vor der Hand hab ich Dir bloß wollen zu verstehen geben, daß es mit dem Bub'n doch eine Verwandnis haben muß.“

„Bäuerin!“ ruft jemand unten im Haus, „Bäuerin,“

wo seid Ihr denn?“

Ursula erhebt sich rasch. „Jesse, die Leut sind schon zurück, und ich hab noch kein Essen her gerichtet!“ Wie im Traum steigt sie die Treppe hinab. Unten wartet der alte Nagl auf sie.

„Bäuerin,“ sagt er, „wo ist denn der Hubert? Ich muß ihn was fragen wegen dem Rodau morgen.“

„Der Hubert ist fort und kommt nicht mehr wieder,“ sagt die Nullmaierin kurz, „willst was wissen, so frag mich.“

Nagl gerät in große Aufregung. Er starrt die Bäuerin an und stößt fast drohend heraus: „Warum habt Ihr ihn fort lassen, Bäuerin? Oder war's etwa gar Euer Willen, daß er vertrieben werden sollt von seines Vaters Hof?“

„Geh's Dich was an? An die Arbeit geh!“

Aber Nagl tritt noch einen Schritt näher an die Bäuerin heran. Sein Augenlicht ist kupferrot geworden und die Augen funkeln zornig unter den bläulichen weißen Brauen. „Nehmt Euch in acht, Bäuerin... treib's nicht zu weit. Ich müß mich nicht gern ein, aber wenn Ihr den Bub'n so traktiert, dann könnt mich auch einmal das Roden antommen.“

184,18 Er dreht sich um und geht in den Hof hinaus. Bleich und erschrocken starrt ihm die Bäuerin nach. Wäre's mög- lich, daß der etwas von dem letzten Testament wüßte? Aber nein, weshalb hätte er dann alles bis heute zu-“

big geschwiegen lassen, ohne sich einzumengen? Eine leere Drohung war's, nichts weiter. Die Nullmaierin holt tief Atem. Gedanken würde sie's dem Alten schon. Der würde nicht das Ableben haben auf dem Pennerhof.

Drittes Blatt.

2. Deutscher Kolonial-Kongress.

S. u. H. Berlin, 6. Oktober.

Unter dem Präsidium des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg und unter Beteiligung von Vertretern der Reichsregierung, der Regierungen der deutschen Bundesstaaten, der Gouverneure der deutschen Kolonien und von Abgeordneten aller Deutschen Handelskammern, der evangelischen und katholischen Missions-Gesellschaften sowie der größeren Kaufmännischen, Industriellen, wissenschaftlichen und wissenschaftlichen Vereinigungen, trat heute Vormittag im Plenar-Sitzungs-Saale des Reichstagsgebäudes der zweite Deutsche Kolonialkongress zu seinen Verhandlungen zusammen.

Herzog Johann Albrecht eröffnete die Tagung mit einer Begrüßung der Teilnehmer und Ehrengäste. Ermutigt durch die Erfolge vorausgegangener Tagungen habe es die Deutsche Kolonialgesellschaft wiederum übernommen einen allgemeinen Deutschen Kolonialkongress einzuberufen. Die Erfahrungen zeigten, daß mit diesen Kongressen der rechte Weg eingeschlagen sei, um alle Kolonial-Bestrebungen, die leider vielfach noch immer der Einheitlichkeit entbehrten, in gemeinsamer Arbeit zusammen zum Wohle des Ganzen: der Förderung und Entwicklung unserer Schutzgebiete, des neuen Deutschlands. Der Redner teilte dann mit, daß die Gesamtzahl auf dem Kongress vertretenen Vereinigungen gegen 70 des 1. Kongresses auf 126 angewachsen sei. Der erste Kongress habe im Zeichen der Wirre und Not gestanden, von den drei unserer afrikanischen Schutzgebiete heimgejagt worden. Damals lobte die Kriegsführung durch die Kolonien viel hoffnungsvolles Leben dahinströmend, viel ausrichtende Arbeit vernichtend. Damals erhoben unsere Gegner stürmisch ihre Stimme und erklärten unseren Kolonien nicht nur für überflüssig, wie bisher, nein der schmerzlichen Opfer an Gut und Blut, die das deutsche Volk darbringen mußte, nicht wert und als schädlich für unser Vaterland. Heute können wir voll stolzer Zuversicht den Blick auf die Schutzgebiete richten. Deutscher Fleiß und Deutsche Ausdauer haben die Spuren der Aufstände verwischt, das Land wird nutzbar gemacht, sein Inneres dem Verkehr erschlossen, dem Boden seiner Schätze entlocken — es geht in unseren Kolonien mit mächtvollen Schritten vorwärts. Natürlich gibt es noch manche schwebende Frage zu lösen, manche kritischen Punkte zu erledigen. Der zahlreiche Besuch des gegenwärtigen Kongresses ist der deutliche Beweis, daß der allgemeine Wunsch der Kolonialfreundlichen Kreise ein reger Meinungsaustausch über die auseinandergehenden Anschauungen zur Gewinnung fester Gesichtspunkte ist. Der Redner begrüßte dann auch die aus den Kolonien herbeigekommenen Teilnehmer, und spricht zum Schluß den Wunsch aus, daß der Kongress in ernster und sachlicher Beratung Mittel und Wege finden möge, die angetan sind unsere Kolonien zu fördern und sie der Wille entgegenzuführen zur Ruhe und Kräftigung unserer mit ihnen vereinten Deutschen Vaterlandes. (Lebhafter Beifall.)

Namens der Kaiserin begrüßte nunmehr Kammerherr von Behr-Pinnow den Kongress. Die Kaiserin habe den Wunsch gehabt, den Verhandlungen beizuwohnen zu können; sie sei aber leider verhindert, und lasse den Verhandlungen rechten Erfolg wünschen. (Beifall.)

Namens des Reichskanzlers und Kolonial-Staatssekretärs Dr. Vindquist sprach hierauf der neuernannte Unterstaatssekretär Dr. Böhmer. Er entschuldigte das Fernbleiben des Reichskanzlers mit Amtsgeschäften und teilte ferner mit, daß Herr von Vindquist zu seinem Bedauern infolge eines Beinleidens ebenfalls nicht an dem Kongress teilnehmen könne. Der Redner warf dann auch einen Rückblick auf die Kolonialmüdigkeit, die sich angesichts der Südwestafrikanischen Wirren 1905 im Reich breit gemacht habe, und begrüßte es mit lebhafter Freude, daß jetzt wieder ein Aufschwung zu konstatieren sei. Das größte Verdienst hieran gebühre der unter dem Präsidium des Kongressvorsitzenden Herzog Johann Albrecht arbeitenden Deutschen Kolonial-Gesellschaft, die den Mut nicht haben sinken lassen, sondern jeden Glauben an eine soziale Zukunft des Deutschen Reiches in den weitesten Schichten des Volkes erweckt habe. Namens der Stadt Berlin begrüßte dann noch Oberbürgermeister Kirchner.

Hierauf sprach der Präses der Handelskammer Hamburg Max Schindel über: Die Kolonialwirtschaft als Ergänzung unserer heimischen Landwirtschaft.

Unsere Kolonien, so führt Redner etwa aus, weisen einen erfreulichen Fortschritt auf. Unter Aufsicht der Zulassungs-Regierung von 1909 ergeben die Jahre 1904—1908 eine Steigerung der Ausfuhr unserer Kolonien von mehr als 100 Prozent. Wird hierdurch unsere heimische Volkswirtschaft ergänzt, oder wird hierdurch der Landwirtschaft, dem Handel und der Industrie ein neuer Wettbewerb bereitet? Der Wettbewerb beherrscht unser Wirtschaftsleben, ja die Politik. Die Landwirtschaft hat sich hinsichtlich Güte und Preis ihrer Produkte nur gegen das Ausland zu wehren, nicht gegenüber Produktion im eigenen Lande. Sie kann trotz intensiver Wirtschaft den heimischen Bedarf an Nahrungsmitteln nicht decken. Die Kolonien bringen billige Futterstoffe und Düngemittel. Sie bieten der Landwirtschaft durch billige und weite Landflächen ein neues ergiebiges Arbeitsfeld. Die Industrie kann nur bis zu einem gewissen Grade in ihrer Leistungsfähigkeit durch Schutzgölle gehindert werden. Sie ist auf Massenproduktion, billigere Selbstkosten und Export ihrer Erzeugnisse angewiesen und wird hierbei von den, einem freien Wettbewerb gänzlich preisgegebenen Handel unterdrückt. Der Handel hat die nationale Aufgabe, für deutsche Unternehmungen außerhalb Deutschlands zu sorgen und Unternehmungen herbeizubringen, die zusammen mit dem Export der Industrie unsere Zahlungsbilanz aktiv erhalten. Industrie und Handel ha-

ben in den deutschen Kolonien einen wertvollen Rückhalt, denn mit der „offenen Tür“ in fremden Ländern wird es immer schlechter infolge des Vorzugsverkehrsverhältnisses, in das die anderen Kolonialmächte mehr und mehr zu ihren Kolonien treten. Wenn also die Kolonialwirtschaft die heimische Volkswirtschaft in der glücklichsten Weise ergänzt, so wird sie es dauernd nur können, wenn wir nicht nur nehmen, sondern auch geben. Wir müssen den Kolonien nicht nur Geld und Menschen, Eisenbahnen und Schiffsverbindungen bringen, sondern auch die idealen Güter des Lebens, damit Ansiedler und Eingeborene nicht im Materialismus verfallen und unfruchtbar werden. Letzteres können wir nur dadurch, daß wir bei aller Achtung vor andersgläubigen christlichen Kulturen und Weltanschauung in unseren Kolonien tragen und dabei sind die Missionen, die schon 2289 Schulen mit 103 646 Schülern in deutschen Kolonien unterhalten, ein willkommener Faktor für die Ergänzung unserer Kolonialwirtschaft. Dann aber, wenn Kolonialwirtschaft und heimische Volkswirtschaft sich gegenseitig und damit dauernd ergänzen, treiben wir Kolonisation, die zur Ehre und Größe Deutschlands beiträgt. (Lebhafter Beifall.)

An zweiter Stelle sprach Geheimrat Hofrat Professor Dr. Meyer über: Die Ergebnisse der Expeditionen der landeskundlichen Kommission des Reichskolonialamtes. Er führte aus: Die landeskundliche Kommission des Reichskolonialamtes ist hervorgegangen, aus einer Kommission des Kolonialrates, die 1904 eingesetzt wurde, um einen Plan zur einheitlichen landeskundlichen Erforschung der Schutzgebiete aufzustellen, und bei seiner Ausführung mitzuwirken. Später wurde sie in einer ständigen Kommission des Reichskolonialamtes umgewandelt und ist als solche seit 1906 in Tätigkeit. Die Kosten ihrer Unternehmungen werden aus dem sogenannten Afrika-Fond gedeckt. Als erste Expedition wurde 1906 die Erforschung des großen Afrikanischen vulkanischen Gebiets zwischen Kilimandscharo und Victoriae unternommen. Während gleichzeitig der Ethnograph Professor Meule nach dem äußersten Südpol Ostafrikas zum Studium des dortigen merkwürdigen Völkergemisches ging. 1907 wurden die Geographen Affert und Zorbeck nach Kamerun entsandt, um das noch unvollständig bekannte Kamerungebiet genauer zu erforschen und dann das nordöstliche gelegene Nancungaba-Gebiet, sowie die nördlich sich anschließenden Hochländer und Bruchhollengebiet zu untersuchen. 1908 ging eine sachmännische botanische zoologische Expedition nach Mittelamerika, um Sammlungen anzulegen und Tier und Pflanzengeographie-Studien auszuführen. Im gleichen Jahre führte Sapper und Dr. Friederici eine Forschungsreise durch die Deutsche Bussche aus, wo hauptsächlich im Bismarckarchipel und im Salomonenarchipel der dortigen Inseln näher untersucht worden.

1909 wurde dann noch eine Expedition nach dem nordwestlichen Kaiser-Wilhelmsland auf Neu-Guinea vorbereitet, um dort im Zusammenwirken mit einer holländischen Expedition die deutsch-holländische Grenze festzulegen und das ganze Grenzgebiet geographisch zu erforschen. Die Expedition hat nach den letzten Berichten die nördliche Hälfte des Grenzgebietes unter größten Mühsalen erforscht und aufgenommen, eine Reihe sehr interessanter Entdeckungen gemacht und läßt eine weitere glückliche Durchführung erwarten. Parallel zu diesen Unternehmungen dient die Förderung landeskundlicher Forschungen in unseren Schutzgebieten. Auch die große afrikanische Forschungsreise des Herzogs

Alfons Friedrich zu Mecklenburg wurde durch die Kommission gefördert. Die von den Forschungsreisenden heimgebrachten reichhaltigen geologischen, botanischen, zoologischen und ethnologischen Sammlungen stehen in den Berliner Museen zur Ansicht aus.

Sport.

Dortmund 8. Oktober.

Für das am 9. und 12. Oktober stattfindende Meeting, wofür der Verein 40 000 Mark Breite ausgelastet hat, sind in Summa 189 Pferde genannt, dieselben verteilen sich auf den ersten Tag mit 99 und auf den zweiten Tag mit 90 Unterabteilungen. Der 9. Oktober steht nur Jockey-Reiten vor, während am Mittwoch, den 12. Oktober fünf Herren- und ein Jockey-Rennen geritten werden. Die Hauptnummer für den ersten Tag ist der mit 10 000 Mark ausgestattete Herbst-Preis.

Für dieses Rennen waren ursprünglich 36 Pferde genannt, von denen 15 den vollen Einsatz mit 220 Mk. gezahlt haben. In diesem wertvollen Rennen werden wahrscheinlich nachstehende Pferde starten:

Herrn S. Westens Sternschnuppe, Reiter Winten, Leutnant Feldts Paz, Reiter Gehrke, Herrn A. Hülkenbuschs Inga, Reiter Gähde, Herrn P. Mecklenburgs Lilla, Reiter Franke, Graf Westermans Chrysanthemum, Reiter Reith, Major Roos Gajelle, Reiter Birgham, Leutnant Schönborns Erasmus, Reiter Valtian, Herrn Schulte-Herbruggens Osterhase, Reiter Wulferf.

Auch die folgenden Rennen des Tages werden eine gute Belegung aufweisen. Die Rennen beginnen um 2 Uhr 45 Minuten.

Literatur.

De Traducteur, The Translator, II Traduttore, drei Halbmonatshefte zum Studium der französischen, englischen, und deutschen Sprache. Diese Lehrhefte machen sich zur Aufgabe, das Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden sind, auf interessante und unterhaltende Weise weiter zu führen. Die dem Urtzt nebenan gestellte genaue Uebersetzung führt dem Leser in beiden Sprachen den richtig gewählten Ausdruck vor, wodurch der Wortschatz vermehrt, und die Genauigkeit in der Uebersetzung des Sinnes erlernt werden kann. Die beste Weise, sich dieser Lehrmittel zu bedienen, ist: Sorgfältiges Durchlesen, Aufschreiben der neu vorkommenden Ausdrücke und Auswendiglernen derselben, Benützung der Uebersetzungen zu nachheriger Selbstkorrektur, Auswendiglernen einzelner Abschnitte oder kleinerer Artikel und nachheriges Niederschreiben aus dem Gedächtnis. Probenummer für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Eingesandt.

Bürger und Arbeiter jeden Standes!

Infolge des vielen Regens in den beiden vorletzten Monaten gibt es unter den Kartoffeln bis in die letzten Tage hinein soviel Kranke, daß es bei dem Entfalten derselben die höchste Vorsicht geboten erscheint. Es ist bis jetzt noch immer massenhaft vorgekommen, daß Kartoffeln, die heute mit der Bahn anscheinend gesund angekommen sind, innerhalb acht Tagen in Fäulnis übergehen. Es ist sogar noch in den letzten Tagen vorgekommen, daß Kartoffeln auf der Abhandlung gesund eingeladen wurden; nachdem sie aber sechs Tage

im Wagon gewesen sind, völlig in eine weiche Masse übergegangen sind, so daß das Wasser unten durch den Wagon lief. Die Kartoffeln bringen die Krankheit mit aus der Erde und scheinen das Licht und die Wärme nicht vertragen zu können. Kartoffeln, die nach einem halben Jahre pro Zentner 50—60 Pfennige mehr kosten wie heute, sind noch immer viel billiger als die jetzigen, da dieselben bis dahin von den Franken frei werden, sie werden trockener und leichter wie im Herbst, wo ihnen eine Menge Feuchtigkeit und Sand anhaften. Diese Warnung gilt hier besonders für die ärmere Arbeiterbevölkerung. Mancher Arbeiter macht die äußerste Anstrengung, um einen Vorrat guter Kartoffeln eintellern zu können. Welche Enttäuschung wird ihm aber nach einigen Wochen, vielleicht schon nach einigen Tagen, zu teil, wenn er zu sehen muß, daß die eingewinterten Kartoffeln, die Kellerräume nicht vertragen können und daher in Fäulnis übergehen. Kartoffeln bedürfen schon sonst bei normalen Verhältnissen Röhre und Luft und dürfen möglichst in den ersten vier Wochen in warmen Räumen nicht hoch übereinander liegen. Es ist hier aber auch noch besonders zu beachten, daß in diesem Herbst mit den Kartoffelpreisen eine künstliche, unnötige Preistreibeerei betrieben wird. Wie die fremden Lieferanten aus Mecklenburg, Sachsen und aus anderen Provinzen mitteilen, sind dort eine Menge Großhändler aus der hiesigen Industriegegend, die sich dort bei den Großgrundbesitzern gegenseitig überbieten, um sich recht große Quantitäten Kartoffeln zu sichern, um dieselben alsdann hier ebenfalls zu hohen Spekulationspreisen an den Mann zu bringen. Da nun gerade Kartoffeln in hiesiger Gegend eins der notwendigen Lebensmittel für die arbeitende Bevölkerung sind, so ist es auch Sache des kaufenden Publikums, sich vorerhand an dem Einkauf von Kartoffeln nur so zu beteiligen, daß die Preise nicht bis in den Himmel wachsen, da es möglich, ja sogar wahrscheinlich ist, daß Kartoffeln im nächsten Frühjahr billiger sind wie heute. Ein alter Fachmann.

Wenn Sie mit wenig Mühe und Geld prächtigen tiefdunklen Holzglanz auf Ihrem Schuhwerk erzielen wollen, so kaufen Sie nur **Gentners Ledercreme „Nigra“**.

Diese beliebte Marke wird aus allerbestem Rohmaterial hergestellt und ist außerordentlich haltbar, ausgiebig und billig. — Nur echt mit Schuhmarke „Nigra“! Verkaufsstellen werden auf Wunsch vom Fabrikanten Carl Gentner in Göttingen gerne nachgewiesen.

Bekanntmachung.

Staatliche Heizerkurse

In der Zeit vom 9. Januar bis 23. Januar 1911 wird in Dortmund und vom 20. März bis 3. April 1911 in Hagen je ein staatlicher Heizerkursus abgehalten werden. Die Teilnehmer sollen in der Regel mindestens ein Jahr als Heizer in praktischem Betriebe tätig gewesen sein, doch können ausnahmsweise auch andere geeignete Personen zugelassen werden. Nach Beendigung des Unterrichts findet eine mündliche Schlussprüfung statt, an der sich unter Umständen auch Nichtkursanten beteiligen können. Das Schulgeld beträgt 6 Mk. Anmeldungen in denen eine Angabe über die bisherige Tätigkeit als Heizer zu machen ist sind an die königliche Gewerbeinspektion in Dortmund, Leipzigerstraße 22, bzw. an die königliche Gewerbeinspektion in Hagen, Blumenstraße 17, zu richten, welche auch nähere Auskunft erteilen.

Arnberg, den 8. September 1910.

Der Regierungspräsident.
I. A.: Oppermann.

Möbel auf Abzahlung!

Beachten Sie in Ihrem eigenen Interesse meine Angebote. Ich führe nur gute, dauerhafte Tischlerarbeit.

Heute und folgende Tage: **Riesen-Massen-Verkäufe** von **Kompl. Wohnungs-Einrichtungen** mit kleiner Anzahlung.

Abzahlung Woche 1.50 Mk.

1 Bettstelle	1 Bettstelle
1 Schrank	1 Matratze
1 Tisch, 2 Stühle	1 Tisch, 2 Stühle
1 Herd	1 Anrichte
1 Topfschrank	1 Herd

Abzahlung Woche 2 Mk.

1 Bettstelle	oder
1 Matratze	1 kompl. Bett
1 Schrank	1 Schrank 1 Tisch
1 Tisch, 3 Stühle	3 Stühle 1 Herd
1 Küchen-Büffet	1 Topfschrank
1 Herd	2 Küchenstühle

Abzahlung Woche 3 Mk.

1 komplettes Wohnzimmer
1 komplettes Schlafzimmer
1 kompl. Küchen-Einrichtung
1 Herd

Abzahlung Woche 4-5 Mk.

1 Herrenzimmer
1 Schlafzimmer
1 Mansardenzimmer
1 kompl. Küchen-Einrichtung

Abteilung für Herren u. Knaben-Konfektion

Anzüge u. Paletots

bar Mk. 14, Kredit Mk. 16, Anzahlung Mk. 2	bar Mk. 20, Kredit Mk. 22, Anzahlung Mk. 3
bar Mk. 30, Kredit Mk. 32, Anzahlung Mk. 5	bar Mk. 42, Kredit Mk. 44, Anzahlung Mk. 8
bar Mk. 48, Kredit Mk. 50, Anzahlung Mk. 10	bar Mk. 60, Kredit Mk. 62, Anzahlung Mk. 12

Kinderwagen gr. Auswahl Anz. 3 Mk.

N. Fuchs

Dortmund
Ostenhellweg 41
ältestes Kredithaus
Dortmunds.

musste also ein Wolf in ihr stecken, denn die Kühle, die manchmal sehr zum Verrückten des Jägers und ihrem eigenen Schrecken die Stützen umstießen, kamen gar nicht in dies felsige, grässliche Tal hinunter.

„Bist du?“ Das war der einzige Laut, den er, sich selbst vielleicht unbewusst, ausstieß, als er mit flüchtigen Füßen den Talgrund hinab- und der Stelle zusagte, wo im Schatten dichter Sassafras und Spicebushes, gar schau in einen wilden Gassen des dort von dem manchmal reichend geschwollenen Bergstrom hingeschwemmten Holzes hineingestellt und von dem klar vorbeisprudelnden Wasser bespült, die Halle stand.

„Surrah!“ Er konnte sich nicht helfen, er mußte seinem Jubel wenigstens in einem recht herzlichen, recht aus tiefer innerster Seele kommenden Aufschrei Luft machen. Und er hatte auch wirklich Ursache, darüber zu jauchzen, denn in der Halle saß, schon und verschämt, als ob er sich genierte, bei dem heller und heller heraufdämmenden Tageslicht hier noch erlappt zu werden, ein prächtiger, raben-schwarzer männlicher Wolf, und die Augen funkelten dunkelglühend zwischen den wohl eine Hand breit auseinander liegenden Stämmen nach dem grimmigen Feinde durch, der er in diesem Teil des Waldes hätte in die Hand fallen können — dem jungen Jägersmann entgegen.

„Siehst du, Bestie!“ jagte aber der, „so habe ich Dir endlich das Handwerk gelegt, Du alter grauer Säufer — wirst die anderen wohl gestern von der gefundenen und so vortrefflich geglaubten Beute weggebissen haben, und sitzt jetzt in der beneidenswerthesten Lage von der Welt hinter Glas und Rahmen. Nun warte nur, Dir ist noch weit besserer Spaß aufbewahrt. An's Leben geht es Dir diesmal allerdings nicht gleich, wenn Du aber nur erst einmal mit der Glode um den Hals spazieren läufst, wirst Du schon finden, was es heißt, in den Holst's Hände geraten zu sein.“

Der Wolf flüchtete, als er sich nach der Halle hinunterbog, ingrimmig die Zähne gegen ihn, behauptete aber seinen Platz und schien, wie ein ärgerlicher Hund, nur einen Angriff zu erwarten, um gleich zuschlagen zu können. Den dachte aber gar nicht daran, ihn weiter zu reizen, sah nur noch einmal lächelnd noch ihm zurück und tief:

„An Dir nicht böse, alter Bursche; bist zwar ein gar unvorsichtiger, aussehender Brautwerber, sollst mir aber doch zur Braut verhelfen, und da müssen wir schon gute Freunde miteinander bleiben.“

Und einen frühlichen Gruß dem Gefangenen hinüber-winkend, warf er seine Büchse über die Schulter und sprang in flüchtigen Schritten den ziemlich steilen Abhang der Schlucht hinauf, um die Anstiehung auf dem geradesten Wege und so rasch als möglich zu erreichen, damit er von dort aus gleich Hilfe herbeiholen könne, um dem wilden Burschen das Halsband mit der Glode umzulegen und ihn dann wieder — hei, wie er springen würde! — frank und frei laufen zu lassen.

So hatten die Männer der Anstiehung (die sie, um ihre doch eine Art Stadtnamen zu geben, Woodville getauft, obgleich sie nur aus drei Häusern und zwei Ställen bestand) den jungen Jägersmann noch nie gesehen. Jubelnd und jauchzend kam er in Sutton's Haus gesprungen, umarmte in Ermangelung der Tochter den alten Sutton selber, und schloß eine solche Menge tolles Zeug von Wölfen, Scalpen, Farnen, Gloden, Striden und Holzhausen, daß eine Art Geräusch, „Wolfs-Ben sei wahrhaftig geworden“, schon wirklich anfangen glaubte zu gewinnen.

Nach und nach rückte sich die Sache aber auf, und der alte Sutton erfuhr kaum, um was es sich handelte, als er auch selber mit fast eben solchem Eifer darauf einging, und jetzt nur bedauerte, daß Metcamp den Augenblick nicht gegenwärtig wäre, da er ebenfalls die Nacht im Wald gewesen sei, um sein Glück zu versuchen.

„Gallo, jetzt bekommen wir am Ende gar zwei!“ lachte der Alte endlich, während er seine Büchse vom Nagel nahm und die Kugeltasche umhing. „Metcamp hatte verdammt gute Ausichten und scheint seiner Sache ziemlich gewiß zu sein. Nun das schabete nichts; dann teilt Ihr die Prämie und zwei Wölfe wären am Ende immer noch sicherer als einer. Ist Eurer denn ein Wolf?“

„Er, und doch ein derber Bursche, wie nur je einer ein Raub zerrissen hat!“

„Vortrefflich, vortrefflich! Nun so kommt, Benjamin, und Du, Scipio, kommt gleich mit den beiden andern nach. Wo ist's denn? an der Froschquelle sagst Ihr?“

„An den Wässern der Froschquelle, etwa sechshundert Schritt von dem scheibenden Bergrücken, und da gerade gegenüber, wo des „Teufels Kanzel“ über den Bach hängt.“

„Nun, da könnt Ihr ja gar nicht fehlen — also die Stride und den Sack — habt Ihr das Halsband, Ben?“

Der junge Mann bejahte es, klingelte mit der kleinen Glode und schien selber die Zeit nicht erwarten zu können, wo sie wieder aufbrechen würden, um seine Siegestrophäe in Empfang zu nehmen.

Mit raschen Schritten wanderten die beiden Männer den schmalen Pfad entlang, der von der Anstiehung aus in den Wald lief, verließen diesen aber bald darauf wieder, um eine nähere Richtung einzuschlagen, und benutzten einen von den Hügeln hin ausweisenden Abhang, der in leiser Niederbuchtung den Wässern der Froschquelle zuführte.

„Aber, Wenn, Ihr habt ihn doch auch sicher?“ fragte da Sutton, ganz plötzlich stehen bleibend, und sah den jungen Jägersmann misstrauisch dabei von der Seite an. „Ihr wart mir heute morgen so — so kreuzfidel — es ist zwar noch etwas früh — ich hoffe doch nicht, daß Ihr mich etwa zum Narren habt?“

Ben Holst lachte, als ob er im Leben nicht wieder zu sich selber kommen wollte, und schüttelte das Halsband, das er in der Hand trug, dermaßen, daß der Ton hell und klingend durch den Wald tönte.

Fortsetzung folgt.

Allerlei

Hauptbedürfnis für alle Papageien; vornehmlich die großen Sprecher, sind Holz zum Nageln, Weiden, Pappel, Obstbaum- und andere Äste, zwischen die Käfigsprossen geklemmt. Gleichermassen für alle Papageien Raft. Keines falls dürfen wertvolle sprechende Papageien (wie leider nur zu vielfach) menschliche Nahrungsmittel erhalten. Gefochtes, gebratenes oder rohes Fleisch und Fett, Kartoffeln, Gemüse oder irgendwelche anderen Speisen, Eingemachtes und all dergleichen, auch Brot, Kuchen und allerlei Gebäck überhaupt, schließlich ebenso Kaffee, Tee, Bier Wein und anderes mehr, bringen ihnen Krankheiten, Siechtum oder frühzeitigen Tod.

Das Ausstreifen beschleunigt man auf folgende Weise: Sobald die Früchte ihre normale Größe erreicht haben, werden die ganzen Pflanzen aus dem Boden gerissen und horizontal auf eine trockene Strohdach gelegt. Ohne irgend einen Schutz oder weitere Vorrichtung erlangen die Früchte ihre gänzliche Reife und den ihnen eigentümlichen feinen Geschmack.

Bei Verletzungen des Euters an den Biegen, die durch die Zähne der saugenden Jungen entstanden sind, sind die wunden Stellen mit lauem Wasser zu reinigen und dann mit geriebenem Eigelb und Honig zu bestreichen, auch das Ueberstreichen mit Collobium oder mit einer Mischung von 1 Teil Karbolsäure und je 20 Teilen Glyzerin und Baumöl ist zweckmäßig.

Der kleine Chirurg. Rätchen: „Deine Puppe sieht ja so angegriffen aus!“ — Gretchen: „Western haben wir Krankenhaus gespielt, und da hat unser Kurt ihr mit dem großen Brotmesser den Blinddarm rausgeschnitten.“

Klatsch. „Western zirkulierten ein schönes Gerücht über die älteste Tochter des Ministerialrats, aber ich will nicht darüber sprechen, es hat sich inzwischen als Lüge herausgestellt.“ — „D, erzählen Sie nur, vielleicht ist doch etwas Wahres daran!“

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Eine Mutter.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

(Nachdruck verboten.)

18

„Aber wußten Sie denn nichts von dieser Schwester?“ „Ich wußte, daß meine Frau eine Schwester hatte, habe sie aber nie gesehen, denn sie war damals schon lange beim Theater und irgendwo im Preussischen an einer kleinen Bühne engagiert, hatte sich auch nie mit ihrer jüngeren Schwester vertragen können.“

„Und der Bruder?“

„War Komiker an unserem Theater, entzweite sich aber ebenfalls mit meiner damaligen Frau, weil er gegen unsere Heirat geriet, und hielt seinen Verkehr mit uns.“

„Sie müssen damals ein sauberes Jüngling gewesen sein, Jeremias!“

„Neben mir nicht davon,“ sagte der kleine Mann mit einem aus tiefer Brust herausgehenden Seufzer; „aber es ist ja nun vorbei und ich brauche doch wenigstens nicht mit einer Schwägerin gekrafft zu werden, wenn ich nicht einmal eine Frau habe.“

„Aber was wollen Sie jetzt tun? Jene Dame wird unfehlbar ohne weiteren Zeitverlust zu ihrer kranken Schwester laufen und sie alarmieren.“

„Die war's im Eande.“

„Darauf können Sie sich fest verlassen,“ sagte Felix, „und ich bin überzeugt, daß sie selbst in diesem Augenblick in aller Hast ihre Toilette macht. Was dann?“

„Und wenn ich selber hingehe, jage ich der armen Frau vielleicht den Lob vor Schreden ein, denn — hübscher bin ich nicht geworden.“

„Hören Sie, Jeremias,“ sagte Graf Rottach, nach seiner Uhr sehend, „ich habe etwa noch eine halbe Stunde Zeit und die Sache einmal begonnen, ich werde allein zu jenem Herrn Pfeffer gehen und sehen, wie alles steht.“

„Ach, mein bester, herrlicher Herr Graf, wenn Sie das für mich tun wollten — sehen Sie, schicken Sie mich nachher durch die Hölle, wie den seltsamen Taminio durch Feuer und Wasser, wohin Sie wollen, ich springe mit hinein!“

„Aber alles kann ich doch nicht tun, Jeremias,“ sagte Rottach, „ja, im Gegenteil würde meine Gegenwart später nur störend sein — nachher müssen Sie allein gehen.“

„Ja, gewiß, mit dem größten Vergnügen!“ rief der kleine Mann, dem der Anglistisch auf der Stirn stand — „erzählen Sie nur vorher die Geschichte; sagen Sie mir, wie ich geschafft und gearbeitet habe und ein ordentlicher Kerl geworden bin, und bitten Sie, daß sie — nicht mehr böse auf mich ist und mir wenigstens erlaubt, ihr zu helfen.“

„Sie hatten ein Kind, Jeremias?“

„Ja, ein Mädchen,“ sagte dieser kleinlaut.

„Sie wird herangewachsen sein, — und kennt den Vater nicht einmal.“

„Neben, bester Herr Graf, tun Sie mir den einzigen Gefallen und reden Sie nichts weiter, ich verliere sonst das kleine bische Verstand — es ist wahrhaftig nicht viel, was mir noch übrig geblieben ist — geben Sie hinaus, ich werde insofern hier unten auf und ab laufen.“

„Aber wo ist denn das Haus?“

„Hier muß es irgendwo sein, dies ist wenigstens die Straße, und — holla, sehen Sie wohl, Sie hatten Recht — da brennt meine orangefarbene Schwägerin eben hinein — ich kenne sie an der Haartour — glücklicher Weise hat sie uns nicht gesehen.“

„Gut, dann will ich ihr wenigstens Zeit lassen, das Eis zu brechen,“ lächelte Rottach; „kommen Sie, wir wollen erst noch einmal die Straße hinab und wieder zurück gehen, und nachher besuche ich Ihre Verwandten.“

„Und ich laufe unterdessen hier Spitzrutten.“

„Das fällt zu sehr auf. Dort drüben ist ein Bierlokal, gehen Sie da hinein und setzen Sie sich an's Fenster, daß Sie die Tür im Auge behalten.“

„Das ist recht,“ sagte Jeremias, mit Mem einverstanden, was ihm nur das erste Bahnbrechen seines Schrittes ersparte, und als sie Fräulein Bassini hinlänglich Zeit gelassen zu haben glaubten, ihre Keuigkeit anzubringen, und zu dem Eingang des Hauses zurückkehrten, trat Graf Rottach seinen nicht eben leichten Gang an. Jeremias aber, dem erlassenen Rat zufolge, postierte sich an das innere Fenster des benachbarten Wirtschaftshauses und trank in Gedanken und Herzensangst ein Glas Bier nach dem andern.

Der junge Graf stieg indessen langsam die Treppe hinauf. Unten im Hause hatte er schon erfahren, daß Herr Pfeffer im zweiten Stock wohnte, und wie er dort oben den Vorjaal erreichte, wußte er augenblicklich, wohin er sich zu wenden habe, als er das überraschende Gesicht und die orangefarbene Gestalt der Dame in der freilich gleich wieder zugeschlagenen Tür erblickte.

Rottach war nicht der Mann, um schüchtern eine Einladung abzuwarten. Er ging ohne Weiteres auf die Tür zu, klopfte an und öffnete dieselbe auf das laute, etwas barocke „Herein!“ Pfeffers. Dieser hatte nämlich keine Zeit gehabt, in sein Zimmer zu gehen und den alten Schlafrock auszuziehen, da er vorher erst den Vorjaal hätte passieren müssen, und drückte sich nun, als der Fremde eintrat, vorichtig an der Wand hin, um diesen Fehler so rasch als möglich zu verbessern. Der Schlafrock war wirklich in ganz desolaten Umständen.

„Ich habe das Vergnügen, mit Herrn Pfeffer zu sprechen? Ah, mein Fräulein, ich hatte schon vorher die Ehre.“

„Ja, mein Herr,“ sagte Pfeffer, der sich hier keine Blöße geben durfte, „mein Name ist Pfeffer — Fürstgott Pfeffer.“

„Und Ihre Frau Gemahlin? — Bitte, bleiben Sie liegen, Madame, ich möchte um alles in der Welt Sie nicht derangieren, und muß schon so um Verzeihung bitten, so ohne weiteres eingetreten zu sein!“

„Bitte, — nein, nicht meine Frau, meine Schwester Auguste — dies meine Schwester Lise — Lise wollt' ich sagen — dort meine Nichte Henriette — mit wem hab' ich die Ehre?“

„Mein Name ist Rottach, und wenn ich mich hier in eine Familienangelegenheit dränge, — denn ich darf wohl annehmen, daß Ihnen das Fräulein hier schon die Ur-“

sache meines Besuches mitgeteilt hat — so mag mich das entschuldigen, daß ich es in besserer Absicht und in der Hoffnung tue, einen günstigen Erfolg für beide Teile zu erzielen."

"Aber wollen Sie sich nicht setzen, Herr Graf Rottack?" rief Fräulein Bassini und schritt nach dem Fenster zu, um dort einen leeren Stuhl zu holen.

"Pardon, mein gnädiges Fräulein!" rief Rottack und sprang ihr zuvor, während Pfeffer ein fauer-komisches Gesicht bei dem Worte „gnädiges“ zog, den Moment aber auch benutzte, zur Tür hinaus zu fahren — „Sie erlauben mir wohl...“

Rottack hatte den Stuhl erfaßt, als sein Blick auf die Arbeit Henriettens fiel, die neben ihrem Arbeitstisch in ängstlicher Spannung aufstanden war.

"Ah, mein liebes Fräulein, wie reizend und geschmackvoll Sie arbeiten! Die Blumen könnten wahrhaftig eben so gut in Paris gemacht sein — der Kranz ist prächtig!"

"Sie sind zu gütig, Herr — Graf," flüsterte Henriette, bestaunt und tief errötend — „ich habe sehr rasch daran arbeiten müssen.“

"Wirklich vorzüglich," fuhr Rottack fort, den Schmuck aufnehmend und gegen das Licht haltend.

"Nicht wahr, Zettchen arbeitet hübsch?" sagte Fräulein Bassini, die ebenfalls zum Tisch getreten war und sich in dem Lobe der Nichte mit geschmeichelt fühlte — „Ja, das macht ihr keine hier nach, — und so rasch, Sie glauben es gar nicht!“

"Dürfte ich da Ihre Zeit wohl auch einmal in Anspruch nehmen, mein liebes Fräulein," sagte der junge Mann, „und Sie um einen Kranz von diesen Weiden und solchen Maiblumen bitten?“ „Ich weiß, daß ich große Freude damit anrichten würde.“

"Ja, Herr Graf," sagte in dem Augenblick Pfeffer, der mit einer noch nie entwickelten Schnelligkeit seinen drüben mitten in's Zimmer geschleuderten Schlafrock abgeworfen und den langen braunen Rock angezogen hatte — „aber nur jetzt nicht; das Mädel hat sich schon halb kaput zu dem verdammt Ball gearbeitet...“

"Ja, werde Sie nicht drängen," lächelte Rottack, „und wenn ich den Kranz erst in vier oder sechs Wochen bekommen.“

"Sie sollen ihn noch früher haben," lächelte Henriette freundlich; „nur die nächsten Tage bin ich so sehr beschäftigt.“

"Und was war es nun, Herr Graf, was Sie uns zu sagen wünschten?" pläzte Fräulein Bassini heraus, die ihre Ungebuld, das erwartete Geheimnis zu hören, nicht länger bezähmen konnte.

"Sie haben Recht, mein Fräulein," sagte Rottack ernst. „Herr Pfeffer, ich habe Ihrer Frau Schwester eine wichtige Mitteilung zu machen, was eigentlich unter vier Augen geschehen sollte; da aber die arme Dame leidend ist, so erbiete ich mir Fräulein Henriettens — nicht wahr, das war der Name der jungen Dame? — Fräulein Henriettens Gegenwart dazu aus, da sie ja selber mit dabei interessiert ist.“

"Sehr wohl, Herr Graf," sagte Pfeffer, der die Andeutung nicht mißverstehen konnte — „na, komm so lange mit zu mir hinüber, Lise.“

"Aber wir gehören doch eigentlich auch zur Familie!" rief Fräulein Bassini, von dem Gedanken empört, daß sie schon wieder nichts erfahren sollte.

"Na, komme nur, Lise," lächelte Pfeffer, „das hilft Dir nichts, ich lasse Dich drüben nicht einmal horchen — aber noch eins, Herr Graf — bitte, machen Sie's kurz und regen Sie mir die Gasse nicht zu sehr auf; sie zittert jetzt schon am ganzen Leibe!“

"Ich habe ihr nichts Trauriges mitzutellen, mein lieber Herr," sagte Rottack freundlich — „setzen Sie sich, daß alles, was ich zu sagen habe, auf die schonendste Weise gesagt werden wird.“

"Don," sagte Pfeffer und Fräulein Bassini — „Die doch nicht mit Gewalt da bleiben konnte, obgleich sie einmal nicht übel Lust dazu zu haben schien — bei der Hand nehmend, verließ er mit ihr das Zimmer.“

"Zettchen!" rief die Frau.

Fortsetzung folgt.

Die Eroberung von Straßburg

28. September 1870.

Die deutsche Heeresleitung hatte gleich nach dem Siege von Wörth die Eroberung von Straßburg ins Auge gefaßt. Nach mehr als einer Richtung war die Besitzergreifung dieser Stadt von hohem Werte. Es galt der uralten, deutschen Stadt, dem Hauptort des Elsaß, welches man für Deutschland zurückerobern wollte, und neben dieser geschichtlichen wie politischen Bedeutung handelte es sich um einen wichtigen Waffenplatz, der von den französischen Ingenieuren zu einer der bedeutendsten Festungen Frankreichs ausgebaut war und als Brückenkopf am Rhein eine beständige Bedrohung Süddeutschlands bildete. Hierzu kam noch, daß der Platz als Knotenpunkt breiter Eisenbahnlinien für die Sicherstellung des Nachschubes der in Frankreich stehenden deutschen Heere großen Wert besaß. Infolgedessen wurde von der 3. (Kronprinzlichen) Armee die badiische Division abgeordnet, die am 11. August vor Straßburg erschien und ungeachtet ihrer geringen Stärke, ohne vom Verteidiger daran gehindert zu werden, bis zum Rhein-Il-Kanal vorging, das nur auf Gewehr- und Schußweite von den Werken entfernte Dorf Schillingheim besetzte und in die Vorstadt Königsborn einbrang. Im Laufe der folgenden Woche traten unter dem Befehl des Generals von Werder der Garde-Landwehr und die 1. Reserve-Division nebst einer Kavalleriebrigade, ferner ein Belagerungsstrain von 200 gezogenen Kanonen und 88 Mörsern mit 6000 Fußartilleristen und 10 Festungs-Pioniercompagnien, zusammen 40 000 Mann. Mit diesen Kräften konnte die vollständige Einschließung der Festung durchgeführt werden. Am 18. August begann auf dem Bahnhof Wendenheim das Ausladen der aus Magdeburg, Koblenz und Wesel einrückenden Geschütze, mit dessen Erleichterung die Bedingungen gegeben waren, in den eigentlichen Angriff einzutreten, der auch nicht lange auf sich warten ließ. Die Gesamtzahl der Besatzung belief sich auf etwa 23 000 Mann, deren Befehlshaber der General Ulrich war, ein geborener Elsässer, 68 Jahre alt, dem infolge seiner Leistungen in der Armee und in Italien der Ruf eines tüchtigen Offiziers zur Seite stand.

Um in möglichst kurzer Zeit die Uebergabe zu erzwingen, wurde deutscherseits der Versuch gemacht, durch eine Beschießung der Stadt und der Festungswerke den Kommandanten zur Kapitulation zu bewegen. Da der Bau der Bombardementsbatterien in den regnerischen, finsternen Nächten auf große Schwierigkeiten stieß, richtete zunächst nur die Feldartillerie ihr Feuer gegen die Stadt, aber in der Nacht zum 25. August konnten auch die schweren Geschütze in Tätigkeit treten, und bald rötete sich der Himmel von dem Widerschein der aufleuchtenden Flammen. In der folgenden Nacht wurde das Bombardement mit gesteigerter Heftigkeit fortgesetzt. Etwa 450 Häuser wurden zerstört und 10 000 Menschen dadurch obdachlos. Das Museum, die Gemälsammlung, die neue Kirche, das Stadthaus und das Theater, die Kommandantur und die Bibliothek mit 200 000 Bänden waren überdegründet, auch der herrliche Münster zeigte an einigen Stellen die Spuren der Granaten. Während von Norden und Westen her die Batterien ihre Kugeln in die Stadt sandten, donnerte von Osten herüber das Feuer der bei Regl aufgestellten badiischen Batterie gegen die Zitadelle, deren Tore zertrümmert und deren Magazine vernichtet wurden, so daß sie einem Trümmerhaufen gleich. Trotz dieser Erfolge führte die Beschießung zu keinem entscheidenden Ergebnis. General Ulrich blieb standhaft; eine Aufforderung des Generals von Werder wies er ebenso ab wie die Bitten der Einwohner, durch eine Kapitulation ihre Leiden zu beendigen. Es blieb daher nichts anderes übrig, als zu dem zeitraubenden und mühsamen förmlichen Angriff zu schreiten, der nun mit aller Kraft begonnen wurde.

General von Merens übernahm die Leitung der Pionierarbeiten, General von Deder die der artilleristischen Tätigkeit. Als Angriffsfront wählte man den nordwestlichen Teil der Befestigungen zwischen dem Sektur und dem Babernertor, wodurch man die Verteidiger überrachte,

welche ein Vorgehen gegen die Westfront erwartet hatten. In der Nacht zum 30. August wurde die erste Parallele nahe dem Glacis eröffnet und dann auf der ganzen Strecke vom Rhein-Marnetanal über den Kirchhof St. Helena bis zum Judenkirchhof bei Königsborn ausgebeutet. Von ihr aus richtete sich das Vorgehen gegen die Bastionen 11 und 12, die an der nach Nordwesten vorspringenden Spitze der Festung lagen. In der Nacht zum 2. September begann der Bau der zweiten Parallele, der mit großen Schwierigkeiten verknüpft war und heftige Kämpfe nach sich zog. Bei Tagesanbruch am 2. September unternahm die Besatzung einen größeren Ausfall, und als dieser zurückgewiesen war, eröffnete die Artillerie der Festung ein so heftiges Feuer gegen das Arbeitsfeld, daß dieses geräumt werden mußte, bis die deutschen Batterien die feindlichen zum Schweigen gebracht hatten. Am 3. September, demselben Tage, an dem die Belagerer den Sieg von Seban durch Viktoriaschießen verherrlichten, erfolgte ein neuer heftiger Ausfall, der bis an die zweite Parallele vorstieß. Dann trat auf Bitte des Generals Ulrich ein kurzer Waffenstillstand ein, um die vor den Werken liegenden zahlreichen Toten zu beerdigen. Anhaltender Regen erschwerte in den folgenden Tagen die Arbeiten, jedoch erst am 9. September die zweite Parallele, die in ihrer ganzen Ausdehnung von fast 2000 Metern Fußhoch mit Wasser gefüllt war, vollständig fertig wurde. Nunmehr konnte die Artillerie besser wirken, 96 gezogene Kanonen und 38 Mörser warfen ihre Geschosse aus nahe den Werken angelegten Batterien gegen diese. Jedes Geschütz sollte bei Tage 20 Granaten, der Nacht 10 Schrapnells verschießen. Der Erfolg blieb nicht aus; die Verteidigungsartillerie war gezwungen, ihre Kanonen hinter die Brustwehre zurückzuführen, und feuerte nur noch mit Burgeschüssen. Das Sektortor wurde so stark beschädigt, daß es mit Sandsäcken zugestrichen werden mußte. Als man entdeckte, daß sich vor Linette 53 Minengänge befanden, ließ sich ein tüchtiger Ingenieursoffizier, Hauptmann Lebebour, mit einigen beherzten Pionieren an Strichen in den Gräben hinunter und entfernte die gefährdrohenden Pulverladungen.

Allmählich und unter anhaltenden Kämpfen schob sich der Angriff mit Hilfe der Sappe und zum Teil des Wälzforbes näher an die Werke heran. Der Verteidiger räumte die Linetten 52 und 53, welche alsbald die deutschen Mörser und Kanonenbatterien aufnahmen. Am 23. September begann das Beschießen gegen die Ostseite der Bastion 11 und die Westseite der Bastion 12. Schon am 24. stürzte das 600 Schuß das Mauerwerk in Bastion 11 ein, und am 26. September gelang es, nachdem 467 Langgranaten gewirkt hatten, die Mauer von Bastion 12 in einer Breite von 36 Fuß zu öffnen. Da nun der Sturm auf den Hauptwall jeden Augenblick zu erwarten stand, eine Ausfälsch auf Hilfe von außen aber nicht zu hoffen war, entschloß sich General Ulrich zur Kapitulation. Am 27. September nachmittags 5 Uhr erschien auf dem Turm des Münsters das freudig begrüßte Friedenszeichen, die weiße Fahne. 39 Offiziere und 894 Mann hatte den Demut der Kampf um die altberühmte Stadt gekostet, während der Verlust der Franzosen sich auf 2500 Köpfe belief. 300 Offiziere und 17 000 Mann wurden gefangen, die Offiziere gegen Verpfändung des Ehrenwortes aber entlassen, ebenso die Nationalgarden und Franc-tireurs gegen das Versprechen, sich in Zukunft aller Feindseligkeiten zu enthalten. 1200 Geschütze, 200 000 Handfeuerwaffen und große Mengen an Kriegsgerät waren die reiche Beute. Deutsche Tapferkeit hatte Straßburg, die „wunderschöne Stadt“, vor 200 Jahren mitten im Frieden von den Franzosen geraubt, dem Vaterlande zurückerobert.

Die Wölfskloche.

Von Friedrich Gerstäcker.

(Nachdruck verboten.)

„Daß nur sein, mein Herz!“ beruhigte sie, jetzt aber wirklich in stolzem Selbstgefühl lächelnd, der Jägersmann. „Dann sorge dich nicht — wo's in den Wald schlägt und mit wilden Bestien zusammenhängt, da laß sie in den Stätten getrost sinnen und grübeln: in der Ausführung sollen sie uns hier schon nicht zuvort tun, oder — es ist unsere eigene Schuld.“

und wir haben's nicht besser verdient. Da Du mir so doch sagst, mein Kind, daß er auch von der Jagd etwas zu verstehen vorgibt, so kommt er mir da auf einen Boden, wo ich ihm meinen Mann sehe, und siehst Du, jetzt — ich weiß selber nicht, wie das eigentlich gekommen ist — hab ich auf einmal weit mehr Mut und Selbstvertrauen als vorher. Bleib Du mir nur hold, Du gutes Kind! Zwingen kann Dich der Vater zur Heirat doch nicht, und wenn er erst findet, daß ich Dich nur zu meinem lieben Weibe haben will, weil ich einmal nicht ohne Dich leben kann, und keineswegs seines Geldes und Gutes wegen, ei! so wird er auch einsehen, daß ihm ein solcher Schwiegerjohn mehr Ehre bringt, als der geschnitzte Ständer, und vielleicht bekomme ich dann noch ein recht herrliches „Ja“ von ihm.“

Es lag eine so freudige, vertrauensvolle Zuversicht in den Worten, daß sie selbst der mutlosen Jungfrau neue Hoffnung gab. Durch das Gerücht von des Fremden Kenntnis im Ballenspielen war aber auch Benjamin aufgeregt worden, seine Anstrengungen zu verdoppeln, daß er nicht etwa durch Bösartigkeit sein ganzes Glück veräuere. Einen fast furchtlichen Abschied nahm er von dem schwermütigen Mädchen, küßte ihre die tränenden Augenlider, schüttelte seine Büchse und wanderte frisch und getrost in den dunklen Wald hinein.

Die Fellen, welche den Hohl für Wölfe stellte, bestanden sich alle ziemlich in der Nähe der Anstehungen, da die wüsten Bestien die bewohnten Plätze, wo sie das Vieh Abends zurückzog und wo auch die säugenden Säuen ihre Beuten hatten, am liebsten aufsuchten. Eine besonders, auf die er seine meiste Hoffnung setzte, da sie nicht weit von einem Wechselfeld der Wölfe zwischen zwei Hagerlinden lag, war mit außerordentlicher Sorgfalt hergerichtet und so gestellt, daß sie von den Wölfen gesehen werden mußte. Ebenso hat die trefflichste Lockspeise, die ganze Reule eines erst gefallenen Hirsches daran, und den Vorteil hatte sie noch außerdem vor den übrigen, daß er nicht jedesmal, wenn er nachsehen wollte, ob sich etwas gefangen habe, dicht hin zu gehen brauchte, wo er gezwungen gewesen wäre, Spuren zurück zu lassen, sondern von einem nicht fernem, ziemlich steilen Hügelrücken aus, der dort in eine starke Felsenspitze vorragte, mit seinem Adleraugen den ganzen Platz recht gut übersehen konnte. Dieß sich dann auch nicht gleich bestimmen, ob sich etwas gefangen hätte, so ließ sich doch recht gut erkennen, ob die Felle noch aufgestellt oder niedergebrosen wäre.

In der Nacht mochte er freilich den Ort nicht finden, deshalb ging er jetzt gerade Wegs zu seinem Lagerplatz, den er sich, bis er sein Ziel erreicht, in den Bergen aufgeschlagen, entzündete dort sein Feuer wieder, verzehrte sein einfaches Abendbrot, rollte sich in seine Decke, und war bald sanft und süß, jeder weiteren Anstrengung für diese Nacht entgehend, eingeschlafen.

Am Morgen bedurfte er des Sämenfchreies nicht, um raunter zu werden. So wie der „Welp-poor-will“ seine ersten klagenden Laute wieder hören ließ, sprang er auf, sogte seinen Kaffee, den jeder Jäger gebrannt und gemahlen in einem Leintwand- oder Leberfätschen bei sich führt, und erwartete nun ungebüldig den ersten matten Dämmerchein, der sich im Osten zeigte, mit dem sich der Wolf jedesmal so heiß ersehnte Licht, mit dem sich der Wolf jedesmal wieder in seine bestimmten und gewöhnlich unzugänglichen Schlupfwinkel zurückzieht — und vorsichtig, bürte Kiste und brechendes Holz meidend, damit das Geräusch nicht etwa noch in der Nähe weilende Bestien aufschreckte, kroch er in der Tat mehr als er ging dem Felsen zu, der ihm zur hohen Warte diente.

Jetzt hatte er ihn erreicht — jetzt konnte er den schlauen, eben von grauem Licht kalt durchgesehenen Fled übersehen — beim Himmel, der ungewisse Schein mußte ihn täuschen — er vermochte das aufgestellte Dach der Felle nicht mehr zu erkennen. — War sie — war sie niedergebrosen?

Das Herz schlug ihm in fieberhafter Ungebuld, und gewaltig fast bezwang er sich, um den besser heraufbrechenden Morgen abzuwarten, ehe er seine Fährte dem Talgrunde einpresste.

Aber lange hielt er es so nicht aus; weder Auf noch Abstieg ließ ihm die Ungebuld, und je mehr er jetzt den Blick anspannte, um die Gegenstände unter sich zu erkennen, desto deutlicher wurde ihm die Tatsache und der Zweifel endlich zur Gewißheit. Die Felle war wirklich zugeschlagen, und es